




# Salzländer Geschichten


aus der  
Schreibwerkstatt



Salzländer



# Geschichten aus der Schreibwerkstatt



**Erlebtes & Erdähtes**

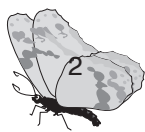
aufgeschrieben

von Schülern des Salzlandkreises

angeleitet

von Autoren des Friedrich-Bodecker-Kreises Sachsen-Anhalt

Ein Projekt der Kreisbibliothek des Salzlandkreises.



## *Der Tag an dem ich Gott traf*

Ich bin Christin. Nur damit das klar ist. Denn wie sollte ich über so etwas schreiben, wenn ich nicht daran glaube? Dies ist eine Geschichte über ein Mädchen, dessen Geschichte frei erfunden ist. Doch vielleicht ist sie wirklich geschehen. Irgendwo und irgendwann.

Ich bin Anna. Und die Geschichte, die ich euch jetzt erzähle, werdet ihr mir nicht glauben. Da bin ich mir sicher. Doch wer weiß, vielleicht überrascht ihr mich ja? Alles fing vor ein paar Tagen an. Ich ging von der Schule nach Hause. Auf einmal sah ich ein paar Jungs, die sich prügelten. Es fiel mir aber auf, dass sie es eigentlich nur auf einen kleinen Schwachen abgesehen hatten. Auf einmal packte mich eine Wut, so dass ich auf die Jungen zustürmte. Doch ich bremste mich rechtzeitig, obwohl ich ihnen am liebsten die Augen ausgekratzt hätte. Ich sagte nur: „Hört mir mal zu! Ist es nicht irgendwie feige und peinlich, einfach so einem Kleineren wehzutun? Warum macht ihr das eigentlich? Nur weil es euch Spaß macht, die Angst von anderen zu sehen?“ Und ab jetzt werdet ihr mir nicht mehr glauben. Vor meinen Augen verwandelten sich die Jungen in Engel. Einer von ihnen sagte: „Erschrick bitte nicht. Das hier war eine Bewährungsprobe. Wir wollten sehen, ob du dich selbst in Gefahr begibst, um anderen zu helfen. Du hast schon so viel Gutes getan, aber das war hier das Beste. Deswegen erlaubt dir Gott höchstpersönlich ihm eine Frage zu stellen.“ Ich war baff. Das war doch total verrückt. Aber ich ging mit. Wir fuhren mit dem Auto einen Berg hoch. Dann stiegen wir aus. Die Engel sagten mir, ich müsste mir vorstellen, ganz hoch zu fliegen. Als ich die Augen aufschlug, sah ich ein Schloss. Die Tür öffnete sich und ich ging hinein und lief durch einen langen Korridor. Dort sah ich wieder eine Tür. Ich stieß sie auf. Mir stockte der Atem. Dort saßen wirklich Gott, Maria und Jesus. Da wurde mir klar, dass ich gerade ziemlich blöd dastand. Also fiel ich auf die Knie. Doch Jesus sagte: „Steh auf. Du wolltest meinem Vater doch eine Frage stellen, oder?“ Ja, das wollte ich.

Ich fragte Gott: „Warum lässt du so viel Elend zu? Täglich sterben Menschen, es gibt neues Unglück. Womit haben wir das verdient? Es sterben Menschen, nur weil sie nichts zu essen haben. Warum? Doch leider wollen so viele Menschen nichts von sich abgeben. Woran liegt das? Sind sie geizig? Haben sie überhaupt Gründe? Warum ist das in Japan passiert? Nur weil Gott uns zeigen will, dass er viel mächtiger ist als wir? Aber warum müssen dann so viele Menschen sterben? Warum sind Länder wie Nigeria so arm, obwohl sie so viele Bodenschätze haben? Warum gibt es so viel Hunger auf der Welt? Warum ist die Welt so ungerecht? Es gibt Reiche, Millionäre und sogar Milliardäre. Aber warum gibt es dann so viele arme Menschen? Das geht doch nicht! Warum finden so viele

Kriege statt? Warum hat Gott zugelassen, dass Kriege in seinem Namen geführt werden? So viele Menschen sind umgekommen. Warum ist das geschehen? Konnte das denn keiner verhindern? Warum, warum, warum? So viele Menschen sterben, weil sie krank sind und kein Arzt da ist. Können wir das nicht verhindern? Da sah Gott mich an. „Das musst du selbst rausfinden“, sagte Gott. Und seitdem überlege ich. Und? Glaubt ihr mir?

**Anna-Lena Schiemann, Kl. 6**  
**Dr.-Carl-Hermann-Gymnasium Schönebeck**

## *Die Lecker-Schmecker-Insel*

Es ist ein schöner Tag auf der See. Ina und Tina leben auf einem Großen Boot mit ihren Eltern. Ina und Tina sind Zwillinge. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist Angeln. Auf einmal rief der Vater von Ina und Tina: „Land in Sicht!“ Tina war schon ganz aufgeregt. Ina sagte verblüfft: „Was ist das? Ich sehe Zuckerstangen!“ „Du hast Recht, ich sehe es auch. Guck mal, da ist ein Fluss aus Orangensaft und Lollys!“, behauptete Tina. Sie legten an. Ina rannte sofort auf die Insel. Tina lief hinterher. Ein großes Schloss, mit Wackelpudding umhüllt, stand vor ihnen. Tina und Ina beschlossen, in dem Wackelpudding zu spielen. Sie riefen ihre Eltern, die sofort angerannt kamen. Die Stimmen der beiden Mädchen überschlugen sich: „Wollt ihr mit uns gemeinsam eine Wackelpuddingparty feiern?“ Sofort willigten die Eltern ein. Weil es ihnen so gut gefiel, beschlossen sie, für immer auf der Insel zu bleiben.

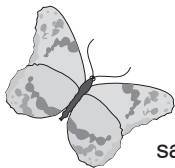
**Charlotte Schmidt (9) und Alina Löffler (10), Kl. 4**  
**Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg**

## *Weihnachtssessen bei McDonald's*

Mein Bruder Fabian und ich freuten uns total auf Weihnachten. Wir hofften, dass dieses Jahr zu Weihnachten mal keiner aus unserer Familie krank werden würde. Aber wie immer machte mein kleiner Bruder uns einen Strich durch die Rechnung! Er bekam die NESSELSUCHT!!! Ihr fragt euch jetzt bestimmt, was das ist. Wir wussten es am Anfang auch nicht... Ja, und damit fängt meine Geschichte an.

Am ersten Weihnachtstag wachten wir auf, aßen Frühstück und zogen uns danach an. Plötzlich sahen wir, dass mein Bruder am Körper lauter Blasen hatte. Wir bekamen es mit der Angst zu tun. Mama hat gecremt, gekühlt und gewaschen. Aber nichts half. Im Gegenteil. Es wurde nur noch schlimmer! Die Blasen fingen nun auch an den Armen und Beinen an. Wir wussten echt nicht, was wir machen sollten. Papa war arbeiten. Er





sagte nur am Telefon: „Das muss sich ein Arzt angucken.“ Da sind Mama, Fabian und ich in das Bernburger Krankenhaus gefahren. Aber weil Bernburg keine Kinderstation mehr hat, wurden wir weggeschickt! Der Arzt in der Notaufnahme sagte: „Tut mir leid. Sie können nach Schönebeck oder Aschersleben fahren. Wir können Kinder nicht behandeln!“ Also sind wir nach Aschersleben ins Krankenhaus gefahren. Während der Autofahrt haben sich die Blasen schon im Gesicht gezeigt. Als wir dann in Aschersleben ankamen, wurden wir gleich zur Kinderstation geschickt. Dort haben wir dann eine Stunde gewartet, ehe wir zur Kinderärztin durften. Mama hat der Ärztin alles erzählt. Die Ärztin untersuchte meinen Bruder und stellte fest, um was es sich bei den Blasen handelt und gab ihm einen Fenistilschnaps. „Eine Nesselsucht ist nämlich so etwas wie eine allergische Reaktion“, erklärte uns die Ärztin. Wir waren so erleichtert, dass es nichts Ernstes war und dass wir Fabian nicht dort lassen mussten. Jetzt merkten wir erst mal, dass wir schon eine halbe Ewigkeit nichts gegessen hatten. Aber für das Weihnachtsfestessen war es sowieso schon viel zu spät. Also gab es statt Gänsebraten mit Klößen und Rotkohl: Pommes und Hamburger bei McDonald's. Das war das verrückteste Weihnachtsessen, das Mama, Fabian und ich je hatten.

**Alina Golke, Kl. 6**  
**Sekundarschule Campus Technicus Bernburg**

## *Die Traum-Mutprobe*

„Heute ist ein Regentag“, sagte Maike. Maike ist neun Jahre und wohnt in Paris, also in Frankreich. Ihr Bruder Chris meinte: „Du hast Recht, aber morgen ist auch noch ein Tag!“ „Ich weiß, dass du traurig bist, aber das wird schon“, sprach Maikes Mutter Katrin. Falls ihr jetzt nicht wisst, was sie meint: sie wollte heute mit ihrer Freundin Pia eine Radtour machen. Ihr Bruder sagte: „Geh jetzt ins Bett.“ „Ja, mach ich.“, sagte Maike traurig. Als sie die Augen schloss, war sie in der Schule mit Pia. Pia flüsterte ihr zu: „Guck mal, John, Erik und ich haben die tapferen Vier gegründet.“ „WOW!“, meinte Maike, „Ich will auch in euren Club!“ Pia sagte: „Na, gut. Ich muss nur mit John und Erik sprechen. Versprochen.“ Pia ging zu den beiden und fragte: „Darf Maike mit in unseren Club?“ John meinte: „Aber nur, wenn sie eine Mutprobe macht.“ Pia fragte: „Welche Mutprobe denn?“ John und Erik sprachen sich ab. „Sie soll einen Sprung vom 3-Meter-Turm machen.“, flüsterte Erik Pia ins Ohr. Pia meinte: „Aber Maike traut sich nie im Leben vom Dreier zu springen!“ „Und wenn schon... traut sie sich, darf sie in den Club!“ sagte John. Pia ging wieder zu Maike und sprach: „Du darfst mit rein, aber nur, wenn du eine Mutprobe bestehst.“ „Das ist ja toll!“, antwortete Maike, „Welche Mutprobe ist das?“ „Du musst vom Drei-



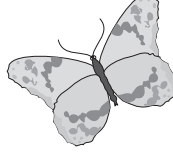
Meter-Turm springen!“ , sagte Pia. Maike meinte: „Aber das schaffe ich doch nie im Leben, ich bin noch nie vom Dreier gesprungen, aber ich werde es versuchen.“ , sagte Maike aufgeregt. Pia sagte „Morgen, 12.30 Uhr im Schwimmbad, klar?“ „Klar!“ , freute sich Maike. Und schon war der Tag ran. Maike stand schon oben auf dem Drei-Meter-Turm. Pia schrie zu ihr hoch: „Viel Glück, Maike!“ Sie nahm Anlauf und sprang. Als sie im Wasser war, riss sie die Augen auf und dachte: „Was? Ich bin zu Hause? War das etwa alles nur ein Traum?“ Maike ging zu ihrer Mutter und erzählte ihr alles. Ihre Mutter sagte: „Du hast eine blühende Fantasie, mein Kind!“

**Charlotte Schmidt, Kl. 4**  
**Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg**

### *Tims Angst vor'm Meer*

Tim und seine Eltern wollten in den Ferien nach Dänemark fahren. Tim hatte schon fast alles eingepackt. Er freute sich total, weil er noch nie dort war. Er hatte aber auch Angst vor dem Meer. Endlich war es soweit und sie fuhren los. Es dauerte sehr, sehr lange, dann schlief Tim ein. Er träumte, dass er im Meer schwamm und auf einmal ein riesiges Seemonster vor seinen Augen erschien. Tim schrie: „Hilfe!“ Er hörte, wie seine Mutter sagte: „Tim, wach auf, wir sind da!“ Tim riss die Augen auf. Er war sehr erleichtert, dass es nur ein Traum war, doch jetzt hatte er noch mehr Angst vor dem Meer. Er ging in eines der Zimmer des gemieteten Hauses und packte aus. Als er in seinem Zimmer sein Bett gemacht hatte, ging er runter zu Mama und Papa. Es war schon Abend, also liefen sie nicht mehr an den Strand, sondern spielten ein Brettspiel. Als es zu Ende war, ging Tim ins Bett. Er träumte schon wieder von diesem Seemonster. Am nächsten Tag sagte die Mutter am Frühstückstisch, dass sie alle heute an den Strand gehen würden. Da wollte Tim sich herausreden und log verzweifelt: „Ich habe meine Badehose vergessen.“ Seine Mutter überlegte. Schließlich sagte sie: „Wir kaufen dir eine.“ Am Mittag fuhr die Familie in ein Geschäft, um Tim eine Badehose zu kaufen. Danach fuhren sie zum Strand. Tim bekam immer mehr Angst. Als sie da waren, sagte Tim: „Ich habe Hunger!“ Und so aßen sie Hot Dogs. Als sie fertig waren, sagte Tim: „Man soll mit vollem Magen nicht ins Wasser.“ Und so lagen sie eine halbe Stunde lang am Strand. Tims Mutter sagte: „So, jetzt will ich aber ins Wasser.“ Tim bekam Angst. Er näherte sich ganz langsam dem Meer. Als er mit den Zehen schon drinnen war, sah er vier kleine Kinder. Jetzt traute er sich hinein. Er hatte überhaupt keine Angst mehr. Es machte ihm total Spaß. So fuhren sie jeden Tag an den Strand. Und Tim traute sich immer mehr.

**Felix Götz, Kl. 4**  
**Grundschule „Johann Wolfgang von Goethe“ Bernburg**



## *Angst überwunden*

Ich traute mich nie, auf einen hohen Turm hinaufzuklettern. Ich hatte nämlich immer Höhenangst. Aber heute wollte ich unbedingt auf einen großen Turm. Als wir an dem großen Turm angelangt waren und oben waren, genoss ich die Luft. Es war wunderschön hier oben. „Können wir öfter hier herkommen?“, fragte ich. „Natürlich können wir das!“, antwortete meine Mutter. „Super!“, sagte ich. Als wir wieder unten waren fragte ich mich: „Habe ich meine Angst jetzt überwunden?“ Meine Mutter sagte: „Ich glaube schon.“ Yippie, heute ist echt mein Glückstag!

**Jarne Hübner, Kl. 3**  
**Evangelische Grundschule Bernburg**

## *Die Mutprobe*

Ich war in der Schule, als die drei gemeinsten Jungs der Schule zu mir kamen. Sie sagten: „Komm, wir machen eine Mutprobe.“ Da sagte ich: „Muss ich die mitmachen?“ Der erste Junge sagte: „Wenn du die nicht mitmachst, dann verprügeln wir dich.“ „Dann mach ich sie mit“, sagte ich zu den Jungs. „Okay, du sollst deiner besten Freundin etwas klauen, aber davon keinem etwas erzählen.“ Nach der Schule ging ich nach Hause. Ich legte mich auf mein Bett und sagte zu mir: „Ich werde meiner besten Freundin nichts klauen.“ Am nächsten Morgen in der Schule kamen die Jungs wieder zu mir. Sie sagten: „So, und jetzt klau deiner Freundin etwas.“ Ich sagte: „Ihr dummen Hühner, ihr habt mir nichts zu sagen.“ Da guckten die Jungs blöde. Aber ich ging weg. Seitdem haben mich die Jungs nie mehr geärgert.

**Johanna Marie Windirsch, Kl. 3**  
**Evangelische Grundschule Bernburg**

## *Die Meerjungfrau*

Eines Tages ging ich ins Schwimmbad. Da tauchte ich sehr viel. Einmal tauchte ich nach ganz unten und setzte mich auf den Boden. Da stellte ich mir vor, was ich machen könnte, wenn ich eine Meerjungfrau wäre. Dann könnte ich den anderen Leuten an den Füßen kitzeln oder meinem Papa die Hose runterziehen! Ich könnte stundenlang hier sitzen. Oh, das wäre cool. Aber irgendwann ging mir die Luft aus und ich musste wieder nach oben. Da fragte der Papa: „Was hast du da unten gemacht?“ Ich antwortete: „Das ist eine lange Geschichte.“

**Angelina Bollmann, Kl. 3**  
**Grundschule „Käthe Kollwitz“ Schönebeck**





## *Die kleine Meerjungfrau*

Es war einmal eine kleine Meerjungfrau. Sie hatte goldene Flossen, blonde Haare und einen goldenen BH. Emma hatte keine Freunde und war im Schloss immer alleine, denn ihre Eltern waren tot. Ihre Mama hieß Conelia und ihr Vater Conelios. Sie sind letztes Jahr gegen eine Kiste geschwommen und wurden ohnmächtig. Emma hatte nichts bemerkt, denn sie war mit ihrem Delfin Flipp spielen. Flipp wurde von der Mutter verlassen und ist immer noch ein Baby. Als Emma gerade mit Flipp Verstecken spielte, kamen plötzlich zwei Schatten vorbei gehuscht. Flipp erschrak und schwamm wie der Blitz zurück ins Schloss. Emmas Atem stockte. Sie fragte sich im Bett, wer das war. Als Emma schlief, hatte sie einen Alptraum. Es war ein komischer Traum. Emma träumte, dass sie in einem Kessel gekocht wurde und danach gegessen. Aber Flipp weckte sie auf. Sie spielten den ganzen Tag, bis zwei andere Gestalten auftauchten. Die eine sagte: „Ich bin Cleo und das ist Riki.“ Riki hatte blonde Haare wie Emma, und Cleo hatte schwarze Haare. Cleos und Rikis Schwanzflosse und der BH sehen genauso aus wie Emmas. Die drei wurden beste Freundinnen und erlebten viele Abenteuer zusammen. Ende.

**Samantha Menschner, Kl. 3  
Grundschule Löderburg**

## *Kathis Mathekrankheit*

Es ist Mittwoch. Kati hat Mathe. Frau Pickeldick schreibt die Hausaufgaben an die Tafel. Sie heißt so, weil sie einen großen Pickel neben der Nase hat. Sie ist sehr nett und lustig. Bei Schulschluss kündigt sie an, dass die ganze Klasse morgen eine Mathearbeit schreiben wird. Kati wird rot, weil sie Mathe nicht besonders mag. Als sie nach Hause geht, denkt sie sich alle möglichen Ausreden aus, damit sie morgen nicht in die Schule muss. Zu Hause behauptet sie, dass sie die Mathekrankheit hat. Ihre Mutti glaubt ihr natürlich nicht, geht aber trotzdem mit ihr zum Arzt. Katis Mutti muss draußen warten, während Kati untersucht wird. Der Arzt sagt ihr, dass sie keine Mathekrankheit hat. Er verschreibt ihr aber trotzdem Ziegenmilch und Käse. Zu Hause will Kati wissen, ob sie nun morgen in die Schule muss. „Natürlich musst du in die Schule!“, sagte ihre Mutti. Am nächsten Tag teilt Frau Pickeldick in Mathe die Blätter mit den Aufgaben aus. Während Kati die Aufgaben löst, hat sie die ganze Zeit ein Zwicken im Bauch. Am Ende der Arbeit ist Kati total erledigt und sie will das Blatt gar nicht abgeben. Auf dem Weg nach Hause macht sie sich Gedanken, ob

alle Ergebnisse richtig waren. Am nächsten Tag bekommt sie ihre Arbeit zurück. Darunter steht eine Eins. Sie freut sich sehr und die Mathekrankheit ist auch weg.

**Emma Reinhold, Kl. 3**  
**Grundschule „Käthe Kollwitz“ Schönebeck**

### *Anne ist unsichtbar*

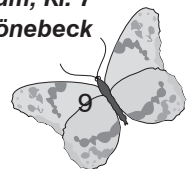
Eines Tages wachte ich auf und war unsichtbar. Ach, übrigens, ich bin Anne. Was mache ich als erstes? Ich gehe ein Spaghettieis stibitzen, weil ich es noch nie gegessen habe. Da steht ja eins! Na, da nehme ich es gleich. Schnell, sonst sieht mich noch jemand! Es schmeckt auch. Als nächstes gehe ich zu Frau Müller und mache einen Klingelstreich. Ach, ich muss ja nochmal zur Schule, ich habe ja noch Mathe. Eine Stunde später: Frau Götze hat mich nicht gesehen. Wir schreiben noch einen Test am Montag. Am Ende war alles nur ein Traum.

**Anne Götz**  
**Grundschule „Käthe Kollwitz“ Schönebeck**

### *Einen Tag unsichtbar*

Ich würde erst einmal in der Stadt so tun, als würde es Geister geben. Also würde ich jemanden nach der Uhrzeit fragen. Er sagt sie und dann fragt er: „Wer hat das gesagt?“ Ich sage: „Ich habe das gesagt!“ Er rennt schreiend weg. Dann würde ich eine andere Person fragen: „Könnte ich was zu trinken haben?“ Sie sagt: „Na klar!“ und gibt mir eine Flasche. Sie sieht eine Flasche schweben. Sie rennt weg und ruft: „Geister!“ Ich würde mich in das Haus meiner Freundin schleichen. Sie ist gerade dabei, einen leckeren Kuchen zu essen. Sie guckt weg und wieder hin und der Kuchen ist weg. Auch sie rennt schreiend weg und ruft: „Geister!“ Alle Leute in der Stadt erschrecke ich. Bis auf einen. Ich lese die Zeitung und darin steht, dass mein Kumpel keine Angst vor Geistern hat. Mein Kumpel ist allein zu Hause in einer sehr dunklen und nebligen Nacht. Er hat sein Zimmer ausgerüstet mit irgendwelchen Geisterschutzsachen. Ich gehe in sein Zimmer und erschrecke ihn. Aber auf einmal werde ich wieder sichtbar. Er sagt: „Dann warst du das, der alle Leute erschreckt hat!“ „Ja. Ich wollte mir mal einen Spaß erlauben.“

**Christoph Hochbaum, Kl. 7**  
**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**





## *Der eine unsichtbare Tag*

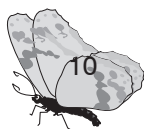
Wenn ich unsichtbar sein würde, dann würde ich ganz viel Unsinn machen. Dann kam der Tag, ich war unsichtbar. Als erstes wollte ich die Schule schwänzen, aber dann fiel mir ein, dass wir morgen eine Klassenarbeit schreiben. Also ging ich in den Klassenraum und guckte bei der Lösung ab. Als ich gehen wollte, stolperte ich. Das hörten alle. Sie haben sicher gedacht, es würde spuken und sie haben auch alle geschrien. Das war vielleicht lustig! Danach hatten wir Musik. Ich wollte eigentlich nicht mehr in der Schule sein, aber na ja. Wir hatten gerade das Thema ‚Instrumente‘. Ich nahm mir heimlich aus dem Schrank hinten eine kleine Trommel heraus und schlug ganz oft drauf. Danach lief ich sofort aus dem Unterrichtsraum und schlug in die Scheibe und auf den Knopf des Feuermelders. Sie rannten alle mit Geschrei raus. Am Nachmittag ging ich in den Supermarkt und nahm mir etwas zu trinken und Kaugummi mit. Das war gar nicht schlimm. Nur einer rief: „Kaugummi und Trinken fliegt!“ Am Abend wurde ich wieder sichtbar. Am nächsten Tag wurden in der Schule die Klassenarbeiten ausgeteilt. Ich erhielt eine Eins. Das war toll. Ich würde gerne noch einen Tag unsichtbar sein. Dann könnte ich wieder abgucken.

**Cora Struve, Kl. 4  
Grundschule Barby**

## *Unsichtbar für einen Tag*

Ich könnte ausschlafen und vernünftig frühstücken. Dann würde ich erst 12 Uhr in die Schule gehen und dort würde ich spuken. Ich würde Blumen herunter schmeißen und Tafeln mit Seife beschmieren. Dann würde ich mit einem Monstertruck ins Legoland Deutschland fahren, würde da mit allen Geschäften fahren und bräuchte auch nicht anstehen. Ich würde in eine Bäckerei laufen und mich mit allen möglichen Kuchen vollstopfen. Danach würde ich in ein 5-Sterne-Hotel gehen und einschlafen und am nächsten Tag würde ich mich nach draußen schleichen und nach Hause fahren. Ich wäre glücklich.

**Toby Junge, Kl. 5  
Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**



## *Einen Tag lang unsichtbar*

Hallo, ich heiße Vanessa und erzähle euch jetzt von meinem letzten Ferientag! Als ich am letzten Mittwochmorgen aufstand, und mich auf den Weg zum Bäcker machte, merkte ich, dass ich vergessen hatte, Geld mitzunehmen. Da dachte ich mir, na, ja... Muss das Frühstück eben ausfallen. Auf einmal hörte ich so etwas wie eine Explosion, aber niemanden kümmerte das. Ich fragte mich, wo es herkam, und es kam aus unserem Keller! Mein Vater, der verrückte Wissenschaftler, hat sich einen neuen Zaubertrank gemixt. Als ich fragte, wozu er gut ist, sagte er: „Wenn du das trinkst, dann wirst du 24 Stunden unsichtbar!“ Ich rief: „Cool! Darf ich ihn haben?“ „Sicher!“, sagte er, „aber sei vorsichtig!“ „Ist gut!“, rief ich aus der Ferne und verschwand. Ein paar Minuten später trank ich den Zaubertrank und löste mich auf. „Jetzt ist Showtime!“, sagte ich und lief weg.

Ich ging in die Stadt und wollte gerade mit Streichen beginnen, als ich einen leckeren Apfelkuchen frisch aus dem Ofen sah. In null Komma nix war der Kuchen weg. Nur das leere Tablett blieb übrig. Ich rannte weiter in den Park. Da lief ein Hund mit seinem Herrchen, der grade eine Frisbee-Scheibe warf. Das war meine Chance. Ich fing die Frisbeescheibe in der Luft. Sie schwebte sozusagen in meiner Hand und der Besitzer rief: „Ein Geist!“ und rannte weg. Da sagte ich: „Okay, das war's für heute, ab nach Hause.“ Der letzte Tag in den Ferien war der schönste Tag im Jahr!

**Vanessa Luther, Kl. 5  
Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**

## *Ich bin unsichtbar*

Es gab ein Kind, das hieß Hanna. Eines Tages passierte etwas Unglaubliches mit ihr. Sie war plötzlich unsichtbar.

Nanu! Ich bin ja unsichtbar!

„La, la, ich backe einen Kuchen!“

Mmh, was riecht denn hier so lecker? Oh, Omas Matschkuchen, den nehme ich mit und esse ihn. Ich bin ja unsichtbar, also kann Oma nicht beweisen, dass ich es war. Oder?

„Wo ist denn der Kuchen, den ich gemacht habe?“

Oh, das hat lecker geschmeckt. Heute schreibe ich ja den Test! Ich spicke beim Lehrer!

„Kinder! Jetzt wird der Test geschrieben!“

War das einfach! Jetzt gehe ich ins Bad und spiele ihnen einen Streich, ich spritze alle nass! Nun ist der Tag fast zu Ende. Dann erschrecke ich Mutti noch. Ich fasse sie an und sage: „Buh!“

„Kind! Du bist es ja! Du warst wohl für einen Tag unsichtbar, oder?“

„Ja, aber jetzt bin ich wieder sichtbar und das ist gut so!“

**Hanna Krause, Kl. 3**

**Grundschule „Käthe Kollwitz“ Schönebeck**

## *Einen Tag lang unsichtbar sein*

Als ich am frühen Morgen aufstand, sah ich in den Spiegel und konnte mich nicht mehr sehen. Ich rannte in mein Zimmer und zog mich an. Als ich wieder aus meinem Zimmer kam, rief mich meine Mutti, obwohl ich direkt vor ihr stand. Auf einmal wurde mir klar, dass ich für diesen Tag unsichtbar war. Aber es waren Ferien. Also dachte ich mir, ich könnte in die Schule gehen um nach den Testergebnissen zu gucken. Das machte ich auch. Ich schlüpfte durch ein offenes Fenster. Danach ging ich in die Bäckerei und aß einen ganzen Erdbeerkuchen. Dann ging ich in den Garten von unserem Nachbar und klaubte die Äpfel. Aber nicht alle, damit er nichts merkt. Dann ging ich nach Hause und guckte Fernsehen in meinem Zimmer. Dann ging ich nach dem Abendessen ins Bett und schlief ein, denn am nächsten Morgen war Schule. Als ich aufwachte, war ich nicht mehr unsichtbar. Ich frühstückte und ging in die Schule. Im Morgenkreis erzählte ich, dass ich unsichtbar war und was ich gemacht hatte, aber natürlich nicht, dass ich nach den Ergebnissen des Tests geguckt hatte. Das wurde noch ein schöner Tag in der Schule.

**Linda Bischoff, Kl. 3**

**Grundschule „Dr. Salvador Allende“ Schönebeck**

## *Plötzlich unsichtbar*

Heute, als ich in die Schule kam, haben mich die blödesten Jungs der Schule geärgert. Als ich um die Ecke bog und mein Schließfach abgeschlossen hatte, sah ich es. Ich war nicht mehr da. Einfach unsichtbar. Nach fünf Minuten war ich nicht mehr unsichtbar. Ich habe es zuerst gar nicht mitbekommen. Doch als mich ein Lehrer ansprechen wollte, den ich überhaupt nicht mochte, war ich wieder unsichtbar. Nach 20 Minuten hatte ich es im Griff. Ich stellte den Jungs, die mich vorhin geärgert hatten, ein Bein. Dann nahm ich von ihnen Brotdosen, Etais und Flaschen und vertauschte sie. Sie stritten und prügelten sich.

Dann war die Schule zu Ende. Auf dem Rückweg sah ich eine alte Freundin. Wir hatten uns zerstritten, weil sie mich nur ausgenutzt hatte. Ich war immer noch wütend auf sie und deswegen schubste ich sie und schmiss alles aus ihrer Tasche.

Am nächsten Morgen wachte ich auf und stellte mich vor den Spiegel und es klappte nicht mehr. Schade!

**Juliane Brand, Kl. 6**  
**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**

### *Unsichtbar: Mein größter Traum*

Ich würde mit einem Flieger nach Spanien fliegen und dann mit dem Zug oder Bus nach Barcelona fahren. Dort würde ich erst einmal einkaufen und baden gehen. Danach würde ich zum Fußballstadion von Barcelona gehen. Ich würde den Fußballstars beim Training und beim Spiel zusehen können, und das alles ohne Geld, denn ich bin unsichtbar. Ich könnte stehen wo ich will, z. B. auf dem Spielfeld oder bei der Tribüne, das alles könnte ich dann machen. Und am Abend würde ich mich in ein cooles Hotel einschmuggeln und dort schlafen. Am nächsten Tag würde ich wieder in meine Heimat abreisen und erzählen, was ich alles ohne Geld erlebt hatte. Alle würden staunen und Fragen stellen. Das ist bestimmt ein tolles Gefühl. Das wäre mein größter Traum. Und ich hoffe, er wird wahr, auch wenn ich Geld dafür bezahlen müsste.

**Karsten Bethke, Kl. 6**  
**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**

### *Der verrückte Traum*

Als ich am Morgen aufwachte, mich anzog und meinen Eltern einen guten Morgen wünschen wollte, bemerkten sie mich nicht. Dann sagte ich: „Guten Morgen!“ zu meiner Schwester. Sie sagte auch nichts zu mir. Ich wollte sie schütteln, doch meine Hand glitt durch ihre Schulter. Ich versuchte es immer und immer wieder. Doch das brachte mir nichts. Ich glitt immer wieder durch ihre Schulter. Ich dachte, ich sei tot, doch dann konnte ich einen Teller in der Küche bewegen. Dann war mir klar, dass ich unsichtbar war. Ich erkannte: Das Gute am Unsichtbarsein war, dass ich jedem einen Streich spielen konnte. Niemand sah mich. Es war sehr witzig. Doch als ich jedem, den ich kannte, einen Streich gespielt oder gar erschreckt hatte, war ich traurig unsichtbar zu sein. Nichts Gutes schien mehr daran zu sein. Meine Freunde, meine Familie, niemand sah und bemerkte mich,



und das war doch so wichtig für mich, das war wirklich schlimm! Doch auf einmal war alles schwarz und dann weiß, ich machte die Augen auf. Ich ging raus und sagte zu meinen Eltern: „Guten Morgen!“ Sie bemerkten mich und sagten: „Guten Morgen!“ Ich war froh, dass alles nur ein Traum war. Ich ging zur Schule und meine Freunde redeten mit mir. Ich war glücklich. Sie fragten mich, warum ich lachte, und dann erzählte ich ihnen von meinem verrückten Traum und sie lachten mit mir weiter.

**Lee-Ann Fischer, Kl. 6**  
**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**

## *Jenny und der verzauberte Esel*

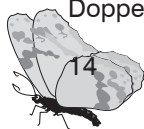
Jenny machte eines Tages einen Besuch bei ihrer Mutter im Laden. Dort sah sie einen Spielzeugesel. Als Jenny im Bett lag, wurde der Esel lebendig und sagte: „Hallo, Jenny! Ich heiße Benny, der Flugesel. Soll ich mit dir spielen oder auf Reisen gehen? Ich möchte dir meine Welt zeigen.“ Jenny und Benny flogen über Wälder, Seen, Felder. Auf einmal rief Jenny: „Ich sehe die Berge!“ „Das ist mein Zuhause!“, rief Benny und wollte schnell, schnell weiter. Aber er konnte sich nicht mehr halten. Beide landeten in einem Misthaufen. Jenny sagte: „Hier stinkt es sehr eklig.“ Benny sah aus dem Misthaufen seine Freundin Elfriede. Das war dem Benny peinlich. Aber Elfriede sagte: „Das ist nicht schlimm, Schatz. Wen hast du mir mitgebracht?“ „Das ist Jenny Marie Krietsch.“, sagte Benny. Sie gingen in die Berge. Sie wanderten und es lag viel Schnee „Oh, da lag noch Schnee!“, sagte Jenny und sie machten eine Schneeballschlacht. Jenny bekam einen Schneeball direkt ins Gesicht und wurde wach. Wo ist der Esel? Habe ich das nur geträumt?

**Jenny Marie Krietsch, Kl. 3**  
**Grundschule „Dr. Salvador Allende“ Schönebeck**

## *Das Skilager*

Am Montag, dem 24. Januar 2011, trafen sich einige Schüler der Sekundarschule „Maxim Gorki“, um in das Skilager Mittenwald im Skigebiet Kranzberg zu fahren. Wir fuhren nicht alleine, aus der Schule Barby kamen auch einige Schüler und Erwachsene mit.

Die Fahrt dauerte den ganzen Tag, doch wir kamen alle gesund an. Das Gepäck wurde ziemlich schnell ausgeladen und wir brachten unsere Koffer auf die für uns bestimmten Zimmer. Oben angekommen mussten erst einmal die Betten bezogen werden. Wir schliefen in Mehrbettzimmern mit Doppelstockbetten. Zum Abendbrot wurde Nudeln mit Tomatensoße für



die Bewohner gekocht. Danach fuhren wir gemeinsam zum Skiverleih. Dort gab es eine Menge Tumult. Ich kann euch sagen, so einen „Entenstall“, bis jeder seine Ausrüstung hatte, habe ich selten erlebt. Gegen 21.30 Uhr waren wir endlich wieder zurück in der Herberge. Bis 22 Uhr blieben wir wach und unterhielten uns voller Erwartungen über den kommenden Tag, dann war Nachtruhe.

Am nächsten Tag um 7.30 Uhr mussten wir aufstehen, Abfahrt zur Skipiste war dann 9 Uhr. Skifahren konnte kaum jemand, so erhielten wir Skiunterricht. Wir übten Laufen und Fallen, die Stellungen der Ski zueinander, das Hochlaufen am Berg mit Skiern und vieles mehr. Es war für alle eine neue Erfahrung. Gegen 15:30 Uhr sind wir wieder zur Jugendherberge zurück gefahren. Dort ruhten wir uns erst einmal aus, das Üben ist anstrengend. Uns blieben zwei Stunden Pause, dann gab es Abendessen und anschließend gingen wir zum Bowling. Ich bin nicht die größte Bowlerin, aber es hat riesigen Spaß zusammen in der Gruppe gemacht. Zurück auf den Zimmern war dann Nachtruhe angesagt.

Am Mittwochmorgen standen wir wieder früh auf und frühstückten ordentlich, dann fuhren wir los zur Piste. Nachdem wir nun das Gelernte angewandt und vorgezeigt hatten, liefen wir gegen Mittag zum größeren Kinderparcours. Keine Übungspisten mehr. Dort auf der Piste ging's dann höher hinaus und auch schneller runter. Ein Riesenspaß für uns. Am Nachmittag waren wir alle geschafft und, in der Herberge angekommen, ruhten wir uns erst einmal aus. Gegen Abend fuhren wir zum Erlebnisbad, das war sehr schön.

Am Donnerstagmorgen waren wir alle ein wenig traurig, es war schließlich schon der letzte Tag auf den Brettern. Die Zeit bis zur Abgabe der Skiausrüstung verging sehr schnell. Doch was sein muss, muss sein. Es schloss sich ein Stadtbummel durch Mittenwald an. Nach der Fackelwanderung zur Hütte erlebten wir einen bayrischen Abend mit Skitaufe. Das Taufgetränk, Malzbier, war wohl nicht unbedingt was für jeden. Am Freitag haben wir den Bus dann wieder beladen und traten geschafft aber glücklich die Heimreise an. Zuhause gesund angekommen, waren wir schon alle froh, wieder daheim zu sein.

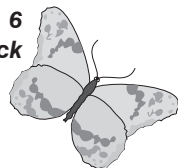
**Johanna Gräber, Kl. 5  
Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**



## *Wenn ich etwas an mir ändern könnte*

Ich würde meinen Charakter ändern und mich nicht so launisch und zickig machen, sondern freundlich und mutig. So jemand, der auch mal den Mund aufmacht und nicht vor allem und jedem wegrennt, sondern sich hinstellt und sagt, was ihm nicht passt. Jemand, der nie lügt, nur um sich rauszureden. Ich würde meinen Charakter also freundlich, mutig, selbstbewusst, ehrlich gestalten. Freundlich möchte ich sein, weil ich manchmal sehr gemein und aufbrausend bin. Mutig möchte ich werden, weil ich nie den Mund aufmache und was sage. Selbstbewusst bin ich überhaupt nicht. Ehrlich möchte ich sein. Manchmal bin ich nämlich unehrlich und sage das Falsche. Ich möchte Freunde haben, die zu mir halten und mich stärken und nicht wegen jeder Kleinigkeit böse auf mich sind. Ich möchte also freundlich, mutig, selbstbewusst und ehrlich sein, aber dazu brauche ich auch Freunde, die mich unterstützen.

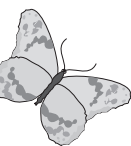
**Josephine Wildberg, Kl. 6  
Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**



## *Der geheime Tag*

Mark war ein kleiner, dünner Junge, der es liebte, mit seinem Boot übers Wasser zu fahren. Er war elf Jahre alt. Er hatte einen Privatlehrer, denn seine Mutter wollte nicht, dass er auf eine normale Schule ging, denn sie sagte immer, dass man dort das Falsche lernen würde und dass es viel zu gefährlich dort war. Aber Mark wollte in eine richtige Schule gehen. Er glaubte nicht, was seine Mutter sagte, denn sein bester Freund Manuel ging auch an eine normale Schule. Marks Vater war leider oft nicht da, er musste oft ins Ausland. Warum wusste er nicht, denn immer, wenn er fragte, was sein Vater dort täte (und das fragte er oft), sagten seine Eltern, er müsse Geld verdienen und er solle nicht weiter fragen.

Eines mittwochs, der Privatlehrer sollte wieder kommen, wollte Mark mit Manuel eine Bootsfahrt machen. Also schlich er sich raus. Als er am Bootssteg ankam, war Manuel schon da, mit einem Haufen Angelzeug. Manuel war ein guter Angler, im Gegensatz zu Mark jedenfalls, der war nämlich eine Niete im Angeln. Nach einer Stunde Angeln (in der ihn seine Mutter schon mindestens tausendmal angerufen hatte) hatte Mark keine Lust mehr zum Angeln und sie fuhren an Land, aber sie wussten nicht, wo sie waren. Nach einer Weile hatte Manuel herausgefunden, wo sie waren, aber Mark hörte nicht richtig hin, denn er hatte eine Art Kette im Matsch gefunden. „He, Manuel!“, rief Mark, „komm mal her! Sag mal, hast du eine Ahnung, was das ist?“ „Nee, aber lass uns lieber verschwinden. Da hinten sind ein paar Typen, die sehen nicht gerade freundlich aus.“ Manuel wies





ihnen den Weg, und tatsächlich, nach einer Weile waren sie wirklich wieder am Steg. Mark hatte mittlerweile die Kette um den Hals. Er musste sie vor seiner Mutter verstecken, denn sie schmiss liebend gerne alles weg, was er fand. „Wir sehen uns morgen!“, rief Manuel ihm hinterher. „Ja wir sehen uns.“ Doch genau das sollte nicht der Fall sein.

Am nächsten Morgen, als Mark in den Spiegel sah, erlebte er den Schreck seines Lebens. Er sah nicht sich sondern sein Zimmer! Zuerst dachte er, es wäre nur ein Bild, aber als er an sich selbst runter sah, sah er sich nicht mehr. Da kamen ihm ein paar super Ideen, die er sofort umsetzen wollte. Zuerst wollte er den Privatlehrer feuern. Das klappte sogar, ohne dass seine Mutter es mitbekam. Danach schrieb er sich in die Schule von Manuel ein und löschte die Termine im Kalender seines Vaters, damit er nicht mehr weg musste. Doch dann bemerkte er, dass er nicht wusste, wie er wieder sichtbar wurde. Er nahm das Amulett ab und wurde wieder sichtbar. Aber er wollte noch andere Sachen machen. Da legte er die Kette an und machte genau das, was er wollte, und da seine Mutter dachte, er habe sich wieder weggeschlichen, wurde er nie verdächtigt. Bald brachte er die Kette zurück und hoffte, dass jemand anderes mit dieser Kette sein Leben richtete.

**Julian Kühne, Kl. 7**

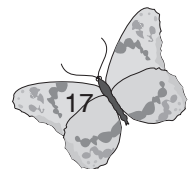
**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**

## *Meine Einschulung*

Als der große Tag immer näher kam, war ich sehr aufgeregt. Mama und ich kauften Sachen für mich, natürlich alles in Pink. Ich bekam ein Kleid, dazu eine Handtasche und einen Hut. Als nun endlich der große Tag da war, hatten meine Eltern die schönste Überraschung der ganzen Welt. Mein Onkel Roland kam extra aus Thüringen zu meiner Einschulung. Wir machten uns alle schick und gingen gemeinsam zur Schule. Dort bekam ich meine Schultüte, die ziemlich schwer war, aber mein Onkel trug sie für mich. Das fand ich sehr schön. Nach der Einschulungsfeier in der Schule gingen wir gemeinsam in ein Restaurant, das war für mich das erste Mal. Als wir fertig waren, gingen wir nach Hause. Dort stieg eine gigantische Party, nur für mich. Ich bekam sehr viele Geschenke. Mein Onkel Roland blieb noch eine Woche, und danach musste ich mich leider von ihm verabschieden. Ich war sehr traurig darüber. Aber ich hatte die beste Einschulung, die man sich nur wünschen konnte.

**Lara Müller, Kl. 5**

**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**



## *Handballer und Fußballer trainieren Seite an Seite*

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Melissa. Sie spielte gern Handball und das sehr gut. Eines Tages konnte sie nicht mehr Handball spielen, weil die Sporthalle wegen fehlenden Geldes geschlossen wurde. Als sie zum letzten Mal dort waren, sagte Melissa zu ihren Freundinnen: „Wir müssen uns etwas überlegen; so kann es nicht weiter gehen!“ Gina hatte da eine Idee: „Wir trainieren bei den Fußballern in der Sporthalle.“ Gesagt, getan. Aber als sie in die Halle kamen, waren da schon Fußballer. Die waren über die Handballmädchen sehr erstaunt und spielten ganz schön auf Zeit. Alle Mädchen wollten spielen und riefen den Jungen zu, dass sie sich beeilen sollten. Es kam zu einem heftigen Streit. Der Trainer kam und sagte: „Diese Sporthalle ist für alle da.“ Seitdem trainieren die Handballer und Fußballer Seite an Seite in dieser Halle.

**Lena Wurbs, Kl. 3**

**Grundschule „Käthe Kollwitz“ Schönebeck**

## *Ein Erlebnis mit einer Katze*

In den Ferien kam von meinem Nachbar Tobias die kleine Katze Morle auf unser Grundstück und war sehr neugierig. Sie guckte und schnupperte eine ganze Weile an Blumen und anderen Dingen, die sie gerade so fand. So kam es, dass Morle an einem Bassin stehen blieb, sich mit ihren Pfötchen auf den Rand stützte und immerzu in das Becken hinein angelte. Plötzlich wurden ihre Pfoten nass, die sie dann schüttelte und weglief. In einer anderen Ecke blieb sie stehen und leckte sich trocken. Am Rand des Bassins waren viele kleine Löcher. Zu meinem Ärger ging die Luft langsam runter. Ich schimpfte sehr mit Morle und mochte sie eine Weile nicht sehen. Für mich ist es nun wichtig, auf meine Sachen besser aufzupassen und so etwas nicht mehr zu dulden.

**Lukas Stockmann, Kl. 3**

**Grundschule „Dr. Salvador Allende“ Schönebeck**



## *Mini, das Windelkätzchen*

Mini wurde gestern geboren. Sie hat eine Schwester Susi. Die Schwester fragte sie: „Wollen wir zusammen spielen?“ Mini antwortete: „Ja, ich möchte mit dir spielen.“ Beide gingen in den Garten. Dort spielten sie Verstecken. Auf einmal hörte Mini ein Rascheln und Susi sprang plötzlich aus dem Gebüsch. Mini sprach: „Ich hatte solche Angst und dachte, dort ist jemand, der mich entführen will.“ Susi sagte: „Tut mir leid, dass ich dir solche Angst gemacht habe.“ Mini entgegnete: „Ist schon gut.“ Sie spielten noch eine Weile zusammen.

Dabei wurden sie sehr müde und legten sich ins Körbchen.

**Nikola Sauerland, Kl. 4  
Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Bernburg**

## *Der Spatz und die Katze*

Es war einmal ein Spatz, der eine Katze sah. „Wollen wir etwas zusammen spielen?“, fragte er sie. „Ja“, sagte sie. „Wollen wir Spatzen fangen spielen?“ Der Spatz fragte: „Was ist das für ein Spiel?“ „Na, ich muss dich fangen und wenn ich dich habe, darf ich dich fressen.“ Der Vogel rief: „Hilfe! So helf mir doch!“ Er flog in die Lüfte und der Vogel war gerettet. Die Katze hatte Pech.

**Julia Dünkler, Kl. 4  
Grundschule Hecklingen**

## *Die Wale*

Es war einmal ein Wal, der Freunde suchte. Er war alleine im Meer und langweilte sich. Dann sah er ein paar Fische. Er sah sie an, aber sie schwammen weg. Aber dann sah er Krebse. Er sagte: „Hey, ihr Krebse! Sucht ihr vielleicht Freunde?“ Die Krebse waren aber genau so wie die Fische. Der Wal schwamm traurig davon. Er fragte sich, warum ihn keiner als Freund haben wollte, vielleicht, weil er so groß war. Der Wal suchte weiter und sah einen Wal, der auch traurig aussah. Er schwamm zu dem anderen Wal und fragte ihn, wieso er so traurig war. Der Wal sagte: „Ich finde einfach keine Freunde!“ „Ich auch nicht!“, sagte der andere Wal, „Ich habe es schon bei Fischen und Krebsen versucht, aber keiner wollte mein Freund sein.“ „Ich hab's!“, sagte der Wal. „Was hast du?“ „Na, ja, wir könnten ja auch Freunde sein.“ „Das finde ich toll, aber zuerst machen wir ein Walwettschwimmen!“, erklärte der Wal.

**Julius Liebing, Kl. 5  
Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**

## *Der Pottwal*

Im vorigen Sommer war ich mit meinen Eltern an der Ostsee. Als wir einmal vormittags am Strand baden waren, sah ich einen großen Pottwal. Ich habe meine Eltern gerufen. „Guckt mal, da ist ein Pottwal!“ Aber der Pottwal war nicht mehr da. Vati holte seine Kamera. Plötzlich tauchte der Pottwal wieder auf und Vati drückte auf den Auslöser. Dann gingen wir alle aus dem Wasser. Nachdem wir in das Hotel gegangen waren, bekam ich mit, dass auch meine Freunde in dem Hotel wohnten. Ich habe meine Eltern gefragt, ob ich mit meinen Freunden wieder an den Strand gehen darf. Sie sagten: „Ja“. Schnell näherten wir uns der Stelle. Sie vermuteten, dass ich mir den Pottwal nur eingebildet habe. Auf einmal stieß das Tier wieder aus dem Wasser. Alle haben gestaunt. Noch lange sprachen wir über dieses Erlebnis.

**Johannes Kothe, Kl. 4  
Ludwig-Uhland-Schule Staßfurt**

## *Die kleine Wasserschildkröte*

Die kleine Wasserschildkröte ging an einem schönen sonnigen Tag am Wasserrand entlang. Dort traf sie ihren besten Freund, den Wasservogel. Der war wunderschön, aber sehr eingebildet und gab mit seinem blaufarbenen Federkleid mächtig an. Die Wasserschildkröte ärgerte sich, weil sie nicht so schön aussah und verkroch sich unter ihrem Panzer. Das fand aber der Wasservogel nicht toll, und so fingen sie an zu streiten.

Es vergingen Wochen, ja sogar Monate. Eines Tages lief die Wasserschildkröte in einen neuen Waldabschnitt, wo vorher noch niemand war. Sie fürchtete sich. Doch wenn sie den Wasservogel nicht mehr sehen wollte, musste sie gehen. Sie traf kein einziges Tier. Sie lief weiter und weiter, bewegte sich aber nur im Kreis. Nun wollte sie zurück zu ihrem Freund und sich für alles entschuldigen, aber sie fand nicht mehr zurück. Sie war sehr traurig und fragte sich immer wieder, wieso sie fort gegangen war.

Am nächsten Tag beschloss sie, sich etwas Futter zu suchen. Als sie an einem Strauch vorbei kam, sah sie, wie dort andere Schildkröten spielten. Sie lief sofort hin und fragte, ob sie mitspielen darf, aber die Schildkröten waren so eingebildet wie ihr Freund, der Wasservogel. Sie fragte: „Wieso lasst ihr mich nicht mitspielen?“ Da sagte die ältere Schildkröte: „Weil du braun bist!“ „Na und!“ Die Wasserschildkröte setzte sich auf eine Seerose,



ihre Augen waren voller Tränen. Die anderen verstanden, wie sehr sie die Wasserschildkröte verletzt hatten und baten sie um Verzeihung. Nun war die Wasserschildkröte froh, dass sie neue Freunde gefunden hatte. Aber ihre Erinnerungen an ihren Freund, den Wasservogel, trug sie immer noch in ihrem Herzen.

**Alicia Rabitzsch, Vanessa Busch, Kl. 6  
Freie Sekundarschule Güsten**

## *Die falsche Freundin*

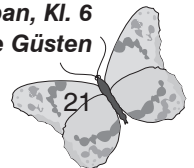
Die Wasserschildkröte Emma und ihre beste Freundin Melodie, ein Wasservogel, sind unzertrennlich. Sie spielen zusammen, erzählen sich ihre Geheimnisse und gehen zusammen einkaufen. Sie wohnen in der kleinen Stadt Wasserrose.

Wie jeden Tag spielten sie im Meer. Auf einmal tauchte eine Wasserjungfrau auf. Sie war sehr schön anzusehen und tat so, als wäre sie nett und brauchte unbedingt neue Freunde. Aber sie lachte böse und gemein. Sie hatte blonde lange Haare, große blaue Augen, eine hellblaue Schwanzflosse und lila lackierte Fingernägel. Sie besaß die hübschesten Muscheln, Steine und Blätter.

Unter Wasser hatte sie keine Freunde, deshalb sprach sie Melodie und Emma an und fragte sie, ob sie auch ihre Freundin sein könnte. Melodie blockte sofort ab, aber Emma sagte: „Ja“. Also spielte die Wasserjungfrau, die übrigens Sammy hieß, mit. Die drei mussten sich ihre Geheimnisse erzählen und zusammen einkaufen gehen. Für Melodie eine Qual! Sie wusste nicht mehr, was sie tun sollte und beschloss, Emma zu sagen, dass Sammy ihnen etwas verheimlicht. Melodie wusste nur noch nicht, was.

Eines Tages erwischte Melodie Sammy in ihrem Versteck, dort, wo sie Zaubergetränke und Gift für Emma und Melodie hergestellt hatte. „Also wusste ich´s doch!“, sagte Melodie leise. Sie flog zu Emma, um ihr alles zu erzählen. Emma glaubte es Melodie und sagte: „Danke, dass du es mir gesagt hast!“ Wir bleiben für immer beste Freunde!“ Melodie freute sich darüber. Zehn Minuten später waren sie bei Sammy angekommen. Auf einmal fragte Emma Sammy: „Warum hast du uns das angetan?“ „Ich habe gesehen, wie ihr euch verstanden habt, das musste ich verhindern!“, sagte Sammy mit lauter Stimme. „Du weißt aber schon, dass unsere Freundschaft jetzt zu Ende geht!“, antwortete Melodie. Sie gingen wieder nach Hause. Man sollte nie auf fremde Menschen hören!

**Lea Joana Urban, Kl. 6  
Freie Sekundarschule Güsten**

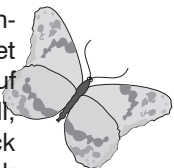


## Nick, der Wasserdrache

Nick, der Wasserdrache, wurde vor einem Jahr geboren. Für Wasserdrachen ist das schon alt, weil Wasserdrachen oft von den Feuerdrachen gejagt werden. Nicks Eltern sind meistens weg, weil sie für die Wasserkönigin arbeiten müssen. Die Schwester der Wasserkönigin ist die Feuerkönigin, sie ist gemein und böse, denn ihre Eltern haben mehr auf ihre Schwester acht gegeben. Nick träumte davon, irgendwann wie seine Eltern für die Wasserkönigin zu arbeiten. Aber nicht als Diener, sondern als Soldat.

Zwei Jahre später ging sein Traum halbwegs in Erfüllung. Er durfte bei der Wasserkönigin arbeiten, aber nicht als Soldat. Er wollte aber so sehr, dass er die Wasserkönigin fragte: „Eure Majestät, dürfte ich vielleicht bei den Soldaten arbeiten?“ Die Königin sagte: „Du darfst ein Testtraining absolvieren!“ „Danke“, sagt Nick. „Unter einer Bedingung, du bist stark. Wenn du Soldat werden solltest und du wirklich besser bist als alle anderen, musst du meine Schwester töten!“ „Selbstverständlich“, antwortet Nick. Zu Hause erzählte er es seinem Vater. Der war mächtig stolz auf seinen Sohn. Aber als er hörte, dass Nick die Feuerkönigin töten soll, sagt er: „Das lasse ich nicht zu! Kind, du könntest sterben!“ Aber Nick ging in sein Zimmer. Am nächsten Tag war das Probetraining und Nick bestand. Er war schon jetzt stärker als die anderen und ging zur Königin. Sie sagte: „Gut, nimm Nahrung zu dir, ruh dich aus, morgen fliegst du zur Feuerkönigin mit den anderen acht Besten und erlegst sie! Verstanden?“ Am nächsten Morgen flogen sie los, Nick an der Spitze. Sie kamen am Schloss der Feuerkönigin an. Die neun Wachen, die dort standen, erlegte Nick mit einem Mal. Dann stand die Feuerkönigin vor ihm. Sie hatte feuerrote Augen und sehr scharfe Krallen. Doch Nick sprang sie an und sie fiel um. Mit einem ihrer Füße und stach sie in Nicks Flügel. Er blutete. Endlich kamen zwei andere Wasserdrachen. Der eine nahm sich die Königin vor, der andere heilte Nicks Flügel. Nick stand auf und biss der Feuerkönigin ins Herz. Sie war tot. Als sie wieder zu Hause waren, ging Nick zuerst zur Königin. Sie gestand ihm, dass sie ihn liebt. Auch Nick liebte sie. Sie lebten bis an ihr Lebensende glücklich.

**Lea Schirgewohn, Kl. 4a**  
**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Bernburg**



## *Das Drachenbaby Angie*

Es war vor vielen Jahrhunderten in einer Stadt. Die Stadt hieß Drachenkralle. In einem Haus lebte eine vierköpfige Familie. Aber bald waren es Fünf. Warum denn? Nämlich, bald schlüpfte ein neues Drachenbaby. Es wird Angie heißen. Nach drei Tagen schlüpfte Angie. Sie hatte eine schöne Haut. Die Haut war mit schwarzen Punkten übersät. Und der Rest der Haut war rot-weiß. Ein paar Wochen später hatte Angie die Augen auf. Mutter Drache ging mit den Kindern Alex, Flori, Jessica, Alina und Angie spazieren. Danach waren alle wieder zu Hause und sie aßen Pilzsuppe. Alle haben aufgegessen und die kleine Angie hat ihren Drachenbrei auch aufgegessen. Mutter Drache bringt alle ins Bett. Aber dann passierte etwas. Es rumpelte und pumpelte. Die Mutter lugte von der Treppe hinunter. Sie seufzte. Das war nur ihr Mann. Vater Drache ging hoch zu seiner Frau. Sie hörten Angie schreien. Sie gingen zu Angie. Sie sahen, dass Angies Windel eine Beule hatte. Sie wechselten die Windel. Angie hat aufgehört zu schreien und sie gingen ins Bett. Ende.

**Chenoa Gehrmann, Kl. 4**

**Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben**

## *Wann kommt der Schnee?*

Es waren zwei Geschwister, Moritz und Johanna, die auf den Schnee warteten. Johanna sagte: „ In drei Tagen ist Winteranfang und dann kommt bestimmt bald der Schnee.“ „Ach, Johanna, darauf kannst du noch lange warten“, sagte Moritz. Johanna sagte: „Ich habe doch schon den Schlitten aus dem Stall geholt und für dich die Ski, Moritz!“ „Johanna, da müssen wir abwarten was geschieht. Ob wir weiße Weihnachten haben, weiß keiner so genau.“ Johanna sagte: „ Ach Moritz, da bin ich aber traurig.“ Der Winteranfang war da und Johanna wartete auf den Schnee. Es wurde schon dunkel und sie saß immer noch am Fenster. Sie war traurig, dass noch kein Schnee fiel und Moritz recht hatte. Als Johanna und Moritz tief und fest schliefen fing es stark an zu schneien. Am Morgen rief Moritz seine kleine Schwester: „Johanna komm schnell, es hat geschneit!“ „Ja, ich komme schon. Oh, da liegt so viel Schnee im Garten.“ Johanna rief: „Komm, Moritz, lass uns schnell frühstücken, wir wollen im Schnee spielen.“ Moritz sagte: „Johanna, wollen wir uns einen Schneemann bauen?“ „Ja, das ist eine gute Idee.“ Es wurde ein wunderschöner Wintertag.

**Marie Schmidt**

**Grundschule „Käthe Kollwitz“ Schönebeck**



## *Das wichtigste, was ich je gelernt habe*

Als ich ein Jahr alt war, fing ich an zu reden. Meine ersten Worte waren noch undeutlich, aber für den Anfang war es gut. Denn Reden ist das wichtigste, was es gibt. Wenn niemand auf dieser Welt reden könnte, dann könnten wir uns nicht verständigen. Die Leute, die aus Krankheitsgründen nicht reden können, verständigen sich mit Zeichensprache. Für diese Leute ist das das Wichtigste, was sie gelernt haben.

Was noch wichtig ist, ist das Laufen. Wenn wir nicht laufen könnten, könnten wir uns nicht fortbewegen. Es ist unterschiedlich, was man zuerst lernt, das Laufen oder das Sprechen. Doch beide Sachen sind wichtige Dinge, die man lernt.

Als ich dann vier Jahre alt war, lernte ich Fahrrad zu fahren. Zuerst ging es nur mit Stützrädern. Aber nach ein bisschen Übung konnte ich es ohne. Am Anfang war ich sehr langsam. Doch heute fahre ich wie eine eins. Aber was ich am wichtigsten finde, ist in der Schule Deutsch, Mathe und Englisch zu lernen. Denn ohne diese Fächer könnten wir nicht schreiben, nicht lesen, nicht rechnen, keine Zahlen erkennen, die Weltsprache Englisch könnten wir nicht. Ohne die Schule würden wir nichts können. Ohne eine Familie würden wir nichts lernen. Ohne einen Erwachsenen oder Älteren könnten wir nichts lernen.

Es gibt viele Dinge, die man im Laufe eines Lebens lernt. Doch das sind die wichtigsten.

**Max Kristek, Kl. 7**  
**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**

## *Meine Zukunft*

Am Anfang des Tages gibt es einen Wecker. Dieser Wecker kann dein Lieblingslied spielen und du hörst es auch beim Klingeln. Es gibt auch ein Bett. Bei diesem Bett ist das besondere, das es sich selbst einlegt, in einer Minute in eine kleine Kiste, aber davor legt es die Decke und das Kissen ein. Nach zwei Minuten ist die kleine Kiste fertig. Ein automatischer Kleiderschrank sucht die Sachen, die du brauchst. Er arbeitet so: Es ist so wie ein Touch, du schaust auf den Touch und tippst auf die Sache, die du brauchst und voila, da ist die Sache, die du wolltest. Dann ziehst du die Sachen an.

Dann kommt das Problem „Frühstück fertig?“ Ein kleines Gerät stellt dein Frühstück her. Das ist wie der Kleiderschrank mit einem Touch. Das Gericht, z. B. Schnitte mit Käse, wählst du oder du schreibst das Wort auf oder drückst und so weiter. Fertig ist dein Frühstück.

Danach kommt auch das Problem „Wie kommt man zur Schule?“ Natürlich mit einem kindergerechten Auto. Schon ist man in der Schule. Dann müssen in der Schule die Lehrer den Raum wechseln. Nach der Schule ist es wie zur Schule hin, nur zurück. Wenn ich zu Hause bin, kommen die Hausaufgaben. Die Hausaufgaben werden einfacher. Und dann spielen, ob draußen oder am PC. Langsam kommt der Abend. Wer macht eigentlich das Essen? Es ist eigentlich wie beim Frühstück, Mittagessen und Abendbrot. Eine kleine Maschine macht leckeres Essen. Mmh, mh, mh.... Und um zu Bett zu gehen, drückst du den kleinen Knopf bei der kleinen Kiste, auf der draufsteht „Bettkiste“. Dann ist das Bett aufgestellt. Danach kannst du schlafen.

**Michelle Herwald, Kl. 5**  
**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**

## *Der Glückshund*

Es war einmal an einem schönen Tag ein Mädchen, das einen kleinen süßen Hund hatte. Das Mädchen rannte sehr gerne und sie guckte auch immer Nachrichten. Sie wollte wissen, was denn so passiert ist. Das Mädchen rannte immer mit seinem Hund an der Elbe entlang. Sie wohnte in Schönebeck und war vor zwei Tagen 14 Jahre alt geworden. Sie hatte zum Geburtstag einen neuen Sportanzug bekommen, den musste sie gleich ausprobieren. Am Abend guckte das Mädchen Nachrichten, so wie immer. Aber sie sagten kein Wort von der Elbe. Also wollte sie am nächsten Tag wieder mit ihrem Hund dort lang laufen. In der Nacht hat es aber sehr viel geregnet. Sie sah nie früh am Morgen noch einmal Nachrichten. Das Mädchen rannte also am Morgen mit ihrem Hund los. Nach kurzer Zeit war sie auch schon da. Sie blieb stehen, aber der Hund rannte weiter. Das Mädchen sah das Hochwasser, der Hund nicht. Er wurde von einer Strömung erwischt. Sie rannte schnell zu ihrem Hund und griff ihn noch am Halsband. Jetzt war sie sehr nass. Aber sie hatte ihren Hund und das war das Wichtigste. Sie ging mit ihrem Hund auf dem Arm, der vor Kälte zitterte, nach Hause und machte erst den Hund trocken. Erst dann zog sie sich um. Von da an nahm sie den Weg an der Elbe nicht mehr. Sie musste sich jetzt einen neuen Weg überlegen. Der Weg durfte nicht an einem See, Teich oder Fluss sein. Der Hund war noch sehr lange am Leben.

**Michelle Kersten, Kl. 7**  
**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**



## *Hochwasser 2011*

Es war einmal Hochwasser im Jahr 2011. Es war eigentlich extremes Hochwasser. Die Straßen waren wegen des Hochwassers gesperrt. Es war auch schlecht für die, die an der Elbe wohnten. Und auch für die Kanufahrer und Kanufahrerinnen und die, die ein Haus haben, in dem es einen Keller gibt. Die ganzen Keller waren mit Wasser überflutet. Menschen mussten Sandsäcke besorgen und die meisten Leute hatten Vorräte aufgehoben, zum Beispiel Kartoffeln und so weiter, die nun verdarben, und die Gärten waren auch überflutet. Es stand alles in den Zeitungen: Volksstimme, Generalanzeiger und andere. Auch in Felgeleben, Pretzi- en, Ranies, Bernburg und Schönebeck war echt extremes Hochwasser. Wir haben auch in der Schule mit einem Partner oder einer Partnerin ein Plakat angefertigt. Ich habe mit Victoria gearbeitet. Wir haben Texte ausgeschnitten und aufgeklebt. Und wir sollten dazu noch etwas malen und gestalten.

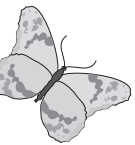
Es hat sehr viel Spaß gemacht, ein Plakat über das Hochwasser zu gestalten und auszuschneiden und etwas aufzukleben. Victoria Gulatz und ich haben eine sehr gute Note darauf bekommen. Wir waren sehr stolz auf uns beide. Das Hochwasser war auch schlecht für die, die in der Nähe kleiner Nebenflüsse der Elbe wohnen. Victoria ist auch davon betroffen, weil sie in der Nähe wohnt und da war auch echt Hochwasser. Sie musste dann einen großen Umweg machen oder sie wurde von ihrer Mutter gefahren. Aber, na ja, zum Glück war ich nicht betroffen. Aber jetzt ist der Pegelstand der Elbe gesunken. Es war für mich etwas ganz Anderes. Es war auch interessant, sich übers Hochwasser wegen des Plakates zu informieren. Zum Glück ist jetzt alles vorbei.



**Nermin Khalil, Kl. 6**  
**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**

## *Ich bin nicht ich*

Kommt es bei euch auch manchmal vor, dass ihr denkt: Ich will nicht ich sein!? Das kommt bei mir sehr oft vor, so wie beim Shoppen. Dann sind die Hosen zu klein, das T-Shirt auch und der Bolero. Ich bin einfach zu dick. Dann kommt noch dazu, dass mir die Sachen nicht gefallen, die mir passen, aber manchmal sind die Sachen auch wie angeschnaidert. Deshalb will ich ja auch dünner werden und auch noch etwas ändern, nämlich meinen Style. Meiner Mutter, meiner Schwester, meinem Papa und noch ein paar Freunden gefällt er nicht und deshalb will ich ihn ändern. Mich ärgert es zu Hause, wenn ich darüber nachdenke was ich später sein mag. Da fällt es mir immer wieder ein: Warum bin ich nicht intelligenter? Wenn ich mir nicht mehr Mühe gebe in der Schule, dann habe ich keine



gute Arbeit, verdiene nicht so viel und kann meine Kinder nicht gut ernähren. Deshalb muss ich auf das Gymnasium. Und meine Haare sollten bis zur Schulter lang sein und auch gelockt oder gewellt, weil, wenn ich kurze Haare hätte, bräuchte ich nicht so viel Zeit zum Trocknen. Das soll alles bei mir geändert werden. Aber eigentlich will ich an mir alles ändern. Wenn ich das alles tue, dann erkennen mich meine Freunde und Familie vielleicht nicht mehr und das will ich nicht. Ich weiß auch nicht, ob ich das tun soll oder nicht. Wie entscheidet ihr?

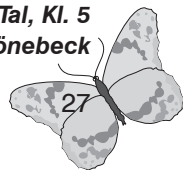
**Nicole Herwald, Kl. 5  
Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**



### *Ein anderer Tag*

An einem schönen Abend guckte ich mit meinem kleinen Bruder Benjamin aus dem Fenster. Ich versuchte die Sterne zu zählen. Als ich bei Stern Nummer 58 war, kam meine Mutti rein und sagte: „Leg bitte deine zwei Brüder ins Bett!“ Das tat ich auch. Als sie schliefen, guckte ich wieder aus dem Fenster und sah eine glitzernde Sternschnuppe vorbeisausen und ich wünschte mir, dass ich einen Tag lang unsichtbar wäre. Ich legte mich ins Bett und schlief ein. Am nächsten Tag stand ich auf und wollte in den Spiegel gucken. Aber was war das?! Ich sah mich selbst nicht mehr! Als ich ins Wohnzimmer ging fiel mir ein, dass ich schon immer einmal das Handy meiner Mutti verstecken wollte. Also versteckte ich es. Dann lief ich zum Bahnhof. Der Zug kam. Ich stieg ein und erschreckte die Leute dort. Der Fahrer hielt und brüllte: „Endstation. Magdeburg Hauptbahnhof!“ Dort klaute ich ein Fahrrad, das vor einem Obdachlosen lag. Ich war eine halbe Stunde unterwegs. Da fiel mir ein, dass ich die Badesachen vergessen hatte, aber das machte nichts. Weil mich keiner sah, konnte ich nackt ins Wasser gehen. Bezahlt hatte ich gar nichts. Ich fuhr nach Hause und blieb bis 6 Uhr früh am nächsten Morgen wach. Ich hatte keine Lust zur Schule zu gehen. Deshalb schwänzte ich heute. Ich wurde wieder wach und war sichtbar. Das war der beste Tag, den ich je hatte.

**Sophie Tal, Kl. 5  
Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**

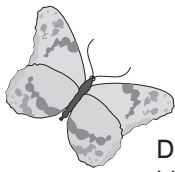


## Das Wasser

Australien 2015: Die Familie Stark lebt in Canberra. Sie haben dort am Stadtrand ein Feld und eine kleine Hütte. Ihre zwei Kinder Jo und Lola waren beide elf Jahre alt. Sie waren oft in der Hütte und spielten da. Heute fragten sie ihre Eltern, ob sie da schlafen könnten, doch sie durften nicht. Sie mussten wieder nach Hause. Ihr Vater sah fern und sagte, dass bald Hochwasser kommen würde und er die Maschinen vom Feld holen müsste. Jo und Lola gingen ins Bett und sahen auf ihrem Fenster eine Schlange. Jo machte das Fenster auf, das Moskitonetz ab und wollte die Schlange fangen, doch sie biss ihn. Lola rannte zu ihrer Mutter und berichtete vom Biss der Schlange. Sie sprang auf und sagte zu Lola, sie sollte sich anziehen und das Fenster schließen. Lola fragte, was jetzt passierte und ihre Mutter sagte, dass sie jetzt ins Krankenhaus fahren würden, weil Jo sonst sterben würde. Sie fuhren mit dem Auto zum Küstenklinikum, doch das war noch drei Meilen weg, und das Auto hatte keinen Sprit mehr. Lola brach in Tränen aus. Sie wollte nicht, dass ihr Bruder stirbt. Doch dann sahen sie aus der Ferne ein Auto und zu ihrem Glück war das ein Krankenwagen. Doch als er anhielt und der Arzt Jo die Spritze mit dem Gegengift gegeben hatte, sahen sie, wie aus der Ferne das Wasser kam. In einer Stunde stieg das Wasser um zwei Meter. Sie mussten dort weg, denn das Wasser brachte auch die Krokodile und die höchstgiftigen Wasserschlangen, die sehr ausgehungert waren. Und da gab es noch ein Problem: Der Krankenwagen hatte ein Loch im Benzinschlauch. So waren sie quasi dem Tode geweiht. Doch dann kam ein Rettungsheli vom Krankenhaus und nahm sie in den Rettungskorb. Sie wurden in ein sicheres Gebiet in Mittelaustralien geflogen. Als sie da waren, sahen sie Millionen von Menschen, die vor dem Hochwasser geflüchtet sind. Darunter war auch ihr Vater, der sich auf dem Feld das Bein gebrochen hat.

Es waren jetzt schon zwei Wochen vergangen und das Wasser kam immer näher. Am 27.01.2015 brach das Wasser dann durch den errichteten Damm. Der Hubschrauber konnte nur noch die Hälfte retten, doch Jo fiel fast aus dem Rettungskorb. Er hing an dem Hartgummiband und schrie.





Doch dann geschah es: Er fiel in die Tiefe! Als Lola das sah, sprang sie hinterher. Als der Hubschrauber gelandet war, suchten fünf Boote die beiden vergebens. Lola und Jo hatten sich in ein Bootswrack gerettet. Dort waren sie nicht alleine, denn es lauerten Krokodile auf sie. Jo fasste um die Ecke und schrie. Ein Krokodil biss ihm den Daumen ab. Jo und Lola rannten um ihr Leben und versteckten sich im Heck des Schiffwracks. Als es Nacht wurde, sahen sie, wie ein kleines Boot mit Außenboarder vorbei trieb. Sie rannten schnell zum kleinen Boot, sprangen rein und sahen, dass dort eine kleine Spinne saß. Lola hatte Riesenangst vor Spinnen, doch nach kurzem Überlegen warf sie sie raus aus dem Boot. Sie fuhren drei Stunden herum, bis sie Licht aus der Ferne sahen. Sie fuhren zum Licht und zu ihrem Glück war es der Suchtrupp. Eine Stunde später waren sie wieder bei ihren Eltern. Nach fünf Wochen zog sich das Wasser zurück und sie begannen alles neu aufzubauen.

**Tim Rogat, Kl. 7**

**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**

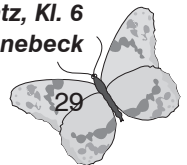


### *Mein Leben ganz neu!*

Ich würde noch einmal die Zeit zurückdrehen und mein Leben neu gestalten. Dann wüsste ich, was auf mich zukommt und würde nicht so viele Fehler machen. Ich würde die Kindergartenzeit genießen. Die erste und zweite Klasse waren gut, die würde ich nicht verändern, denn ich hatte eine super Klasse und eine tolle Lehrerin. In der dritten und vierten Klasse würde ich viel mehr lernen und die Auswahl meiner Freunde überdenken. Ich würde schon früher ins Turnen gehen, so in der 2. Klasse. Vielleicht wäre ich dann noch besser. Ich würde andere Sachen anziehen und aussuchen. In der 5. und 6. Klasse würde ich auf jeden Fall meinen Charakter ändern, nicht mehr so zickig sein und auch die Freunde verändern. Manche, die ich jetzt habe, sind echt toll, aber es sind auch welche dabei, mit denen ich nicht noch mal befreundet sein möchte, wegen des Streites und so. Wenn ich jemanden liebe, sage ich es nur denjenigen, denen ich echt vertrauen kann. Wegen meines Knies würde ich früher zum Arzt gehen und meiner Familie mehr helfen, nicht mehr ganz so viel vor dem „Lappy“ sitzen, noch mehr Sport machen, viel für die Schule lernen und nicht sagen, das bekomme ich schon hin, und dann wird es nur eine Zwei oder Drei. Ich möchte überall besser werden.

**Victoria Gulatz, Kl. 6**

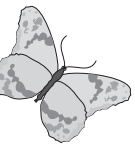
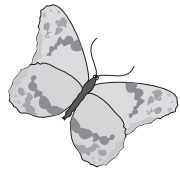
**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**



## *Mein Leben noch einmal neu anfangen*

Ich würde mich in der Schule verbessern. Dann könnte ich mir später meine Arbeit auswählen. Meine Kindheit würde ich aber nicht gern verändern, weil in der Grundschulzeit die Schule sehr einfach war. Ich habe Fehler gemacht, aber die macht ja jeder. Ich möchte keine zwölf Jahre alt sein. Ich wäre lieber ein Kind im Kindergarten und könnte meine Kindheit genießen. Ich würde nicht mehr so viel vor dem PC sitzen. Schule und Familie sind das Wichtigste im Leben.

**Nermin Khalil, Kl. 6**  
**Sekundarschule „Maxim Gorki“ Schönebeck**



## *Meine Oma ist die Beste*



Meine Oma heißt Sieglinde. Sie ist sehr nett. Meine Oma wohnt gegenüber von uns. Sie hat einen Vogel. Meine Oma kann nicht Auto fahren. Sie holt mich oft von der Schule ab. Sie hat kurze graue, lockige Haare. Oma bringt mich auch immer in den Ponyclub. Ich schlafe sehr gerne bei ihr. Sie hat auch einen Garten. Oma kann auch sehr gut kochen. Ich freue mich immer, wenn ich bei ihr bin.

***Tina Beyer, Kl. 4c  
Luisenschule Aschersleben***

Meine Oma Rosi ist nett, weil sie mich solange auflässt, wie ich möchte, wenn ich bei ihr übernachtete. Sie hatte eine Katze, die hieß Minka. Minka ist aber gestorben. Meine Oma hat blonde Haare, trägt eine Brille und ist lustig. Einmal sind wir in den Zoo gefahren, da waren wir bei den Ziegen. Die eine Ziege hat Omas Bein abgeleckt. Vor ein paar Tagen waren wir im Garten bei den Schafen. Die Schafe heißen Lucy, Horst, Rosie und Susan.

***Jaqueline Bartsch, Kl. 3  
Grundschule Giersleben***

Meine Oma heißt Karin Kranich. Sie hat graue Haare. Ich versuche sie immer mal zu überreden, sich eine bunte Strähne färben zu lassen. Sie hat bisher leider immer nein gesagt. Obwohl ihre Haare dann nicht so langweilig aussehen würden. Oma ist 64 Jahre alt.

Immer wenn ich bei Oma schlafe, schläft mein Opa auf dem Sofa und ich in Opas Bett bei Oma. Wir spielen oft „Mensch ärgere dich nicht“. Am meisten gewinne ich. Wir gehen oft zum Eis essen in die Stadt. Ich bekomme meistens eine Zeitung oder etwas anderes geschenkt. Es würde mich freuen, wenn sie mit mir mal etwas unternehmen würden und mir nicht nur immer etwas kaufen.

***Amy Lucienne Kranich, Kl. 5a  
Gymnasium Stephaneum Aschersleben***



Meine Oma heißt Waltraud. Sie trägt eine Brille. Meine Oma hat graue Haare. Sie kann sehr gut Kartoffelsuppe kochen. Meine Oma ist sehr lieb und fürsorglich. Sie hat immer ein offenes Ohr für mich. Wenn ich sie anrufe, freut sie sich immer. Sie wird eigentlich nie böse. Meine Oma wohnt direkt neben meiner Schule. Sie mag Kinder sehr gerne.

**Franziska Schubert, Kl. 4b**  
**Grundschule Staßfurter Höhe Aschersleben**

Meine Oma heißt Dorothea Tarom. Sie kann am besten Spargel, Kartoffeln und Soße kochen. Bei Oma gibt es zum Nachttisch immer Schokopudding. Sie hat eine Sechs-Zimmer-Wohnung mit zwei Fernsehern, einem in der Stube und einem im Esszimmer. Meine Oma trägt eine Brille. Ich spiele immer mit ihr Karten. Sie hatte früher mal einen Vogel. Meine Oma arbeitet als Putzfrau. Sie hat kein Auto.

**Paula Annecke, Kl. 3**  
**Montessori-Grundschule Aschersleben**

Meine Oma heißt Martha. Sie hat eine Brille und ist ganz lieb. Sie kann richtig gut kochen und backen. Sie und Opa streiten sich öfter, weil Opa immer vorgibt, alles gemacht zu haben. Dabei war es Oma. Immer wenn ich irgendwo herumklettere, hat Oma Angst um mich. In den Ferien unternehmen Oma und Opa viel mit uns. In den Sommerferien waren wir in Belantis. Da haben Oma und Opa alles mitgemacht. Ich wünsche mir, dass Oma und Opa noch lange leben.

**Ulrike Schönfeld, Kl. 4**  
**Grundschule Frose**





Meine Oma heißt Bettina Stoldt. Sie ist im Sommer immer in der Laube und schläft da. Und ich gucke mit Oma immer ganz lange Fernsehen. Sie ist 57 Jahre alt. Und sie kann den besten Kuchen backen, und zwar Streuselkuchen. Meine Oma hat viele Kaninchen, sie haben gerade Baby-Kaninchen gekriegt. Oma hat blond-graue Haare. Sie arbeitet in der Küche im Altersheim und hat immer eine Brille auf. Ich habe ein eigenes Kinderzimmer bei Oma, aber oft schlafe ich trotzdem bei Oma mit im Bett.

**Alexa Schulze, Kl. 3**  
**Montessori-Grundschule Aschersleben**

Meine Oma heißt Barbara. Sie ist ein bisschen dünn, aber sie trinkt ganz viel Tee. Sie hat einen Dackel, der heißt Charlie. Ich mag meine Oma, weil ich immer, wenn ich bei ihr schlafe, solange aufbleiben kann wie ich will. Meine Oma kann Nudeln mit weißer Soße besonders gut kochen. Der Name der Soße ist geheim. Ich mag Oma, weil ich immer mit ihr in den Garten gehen kann. Meine Oma war früher Kindergärtnerin. Das hat ihr viel Spaß gemacht. Sie hat auch mal in einem Kinderheim gearbeitet.

**Sophie Röhl, Kl. 4**  
**Christliche Grundschule Aschersleben**

Meine Oma heißt Bärbel. Sie hat eine schwarze Brille mit Glitzersteinen. Oma ist cool, denn sie fährt mit mir öfter zum Zoo. Im Zoo gehen wir zuerst zu den Krokodilen. Das sind Omas Lieblingstiere. Am Ende kaufen wir immer ein Andenken. Meistens sind es kleine Tierfiguren aus Ton. Oma kann am besten kochen, vor allem Nudeln mit Tomatensoße. Sie hat einen Hund, der ist ein Eurasier. Er ist sieben und sehr süß. Sein Name ist Andy.

**Marie Rietsch, Kl. 4a**  
**Christliche Grundschule Aschersleben**

Meine Oma ist die Beste, weil sie mir alles kauft. Sie hat immer eine Idee, die Spaß macht. Oma hat lockige Haare und eine Brille. Ich finde an ihr besonders toll, dass man bei ihr sehr lange aufbleiben darf. Sie hat den besten Garten der Welt. Dort gibt es einen Pool und viele Erd-, Him-, Brom- und Johannisbeeren. Meine Oma heißt Ingrid. Bei ihr gibt es oft leckeres Weißbrot, sie wohnt in Aschersleben und ist 64 Jahre alt. Mit ihr spiele ich gerne Rommé. Sie hat eine Katze, die heißt Mizie.

**Jule Nettlau, Kl. 4a**  
**Luisenschule Aschersleben**

Meine Oma heißt Dorothea, aber ich nenne sie Omi. Meine Omi sieht so aus: ganz dünn und mit einem kurzen Haarschnitt. Ihre Augen sind braun wie meine und sie trägt eine Brille. Früher hat meine Oma als Goldschmiedin gearbeitet. Leider hat sie keine Haustiere.

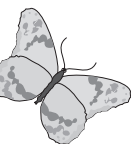
Meine Oma mag laufen, sie hat kein Auto. Oma isst mit mir immer Eis. Meine Oma kann sehr gut Kuchen backen, besonders mag ich ihren Schokokuchen. Meine Oma hat über fünf Geschwister. Und sie wird dieses Jahr 70 Jahre alt.

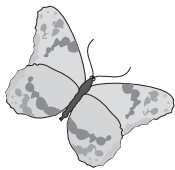
**Hannah Marie Bucerius, Kl. 4b**  
**Christliche Grundschule Aschersleben**



Meine Oma heißt Ingrid, sie ist dick und kauft uns immer Süßes. Ich habe schon viel mit ihr erlebt. Oma ist reich, sie hat das ganze Haus gekauft, in dem sie wohnt. Jeden Tag guckt sie ihre Lieblingssendung im Fernsehen. Meine Oma hat rotbraune Haare. Ich mache gerne mit ihr eine Fahrradtour. Oma duscht jeden Tag.

**Jonatan Schmidt, Kl. 3**  
**Montessori-Grundschule Aschersleben**





## Mein Opa ist der Beste

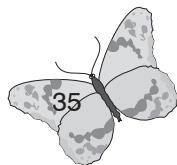


Mein Opa ist der Beste. Bei ihm kriege ich immer Geschenke. Zu Opa kann ich immer zu Besuch kommen, denn er ist immer zu Hause. Mein Opa kann gut singen und hat einen Hund. Wenn ich mit Opa spazieren gehe, gehen wir am liebsten zu den Pferden. Leider sehen wir uns nicht so oft, weil er weit weg wohnt. Mein Opa hat den Krieg überlebt.

**Lara Joleen Bosse, Kl. 2**  
**Montessori-Grundschule Aschersleben**

Mein Opa heißt Manfred. Er hat eine Brille und sehr kurze, graue Haare. Opa ist ein bisschen stämmiger, aber trotzdem super. Er ist der Beste, weil er alles reparieren kann. Spielen tut er mit mir und meinem Bruder. Der Schnellste ist er nicht, weil man mit einem Bein nicht so schnell ist wie mit zwei Beinen. Er trägt jeden Tag ein weißes T-Shirt und eine Jeans. Früher hat er für ein Busunternehmen gearbeitet. Er freut sich wenn wir ihn besuchen. Bei Opa ist es super.

**Elisabeth Hoyer, Kl. 4b**  
**Grundschule Giersleben**



Mein Opa heißt Horst. Er hat graue Haare, die sehr weich sind. Opi trägt eine runde Brille. Am liebsten spielt er mit mir Dame oder Tennis. Mit meinem Opa kann man viel Spaß haben, denn er erzählt gute Witze. Er trägt immer Hosenträger, die man ganz lang ziehen kann. Oft kitzelt er mich aus. Ich schlafe im Ehebett in der Mitte, wo es immer schön warm ist. Bei Oma und Opa gibt es leckeren Kuchen, der aus viel Schokolade besteht. Opa geht oft mit mir in den Zoo, wo wir uns die Affen anschauen. Er sagt: „Ich benehme mich oft wie ein Affe!“. Dann lachen wir.

**Leonie Alina Anders, Kl. 4b**  
**Grundschule Giersleben**

Mein Opa heißt Joachim. Mein Opa isst am liebsten Spaghetti mit Käsesoße. Mein Opa trinkt Bier. Mein Opa fährt gerne mit mir nach Thale ins Bauspielhaus. Wir fahren manchmal mit dem Zug. Opas Lieblingszug ist der Regionalexpress. Mein Opa mag Kinder gern. Manchmal schläft er bis 14 Uhr. Mein Opa trägt gerne kurze Hosen.

**Tobias Kuwald, Kl. 3a**  
**Grundschule Staßfurter Höhe Aschersleben**

Opa hat ein tolles Auto, eine Brille und ist Nichtraucher. Er kann tolle Geschichten erzählen. Meine Cousinen wohnen über Opa im Haus. Mein Opa hat Hühner und Hasen. Die schlachtet er auch selbst. Mein Opa macht mir immer Geschenke. Er hat graue Haare, kann gut basteln und bauen. Mein Opa ist sehr schlau.

**Albrecht Christian Feilcke, Kl. 5**  
**Gymnasium Stephaneum Aschersleben**





Er kann sehr gut Schach spielen. Mein Opa hat eine Katze, einen Hund und noch eine neue Katze. Er wohnt in einem selbst gebauten Haus, das er zusammen mit seinen Freunden gebaut hat. Er schlägt meinen Bruder immer beim Schach. Mein Opa wohnt in der Ukraine, in der Nähe von Kiew. Ich mache mir oft Sorgen, weil er am Herzen operiert wurde. Wenn ich bei ihm zu Besuch bin, lässt er mich am Computer spielen.

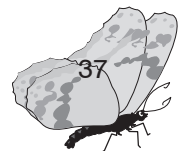
**Natalia Radchuk, Kl. 4**  
**Christliche Grundschule Aschersleben**

Mein Opa Reiner hat sehr viele Tiere, ungefähr neun Pferde, vier Katzen und früher hatte er auch Schweine. Mein Opa wird dieses Jahr 64 Jahre alt. Er ist auch sehr gut im Bauen. Seine Brille trägt er fast jeden Tag. Er kann gut Schach spielen. Meistens hat er aber keine Zeit. Als Fußballspieler ist er auch noch sehr gut. Mein Opa kann sogar kochen, am besten Schnitzel.

**David Fiala, Kl. 2**  
**Montessori-Grundschule Aschersleben**

Mein Opa heißt Helmuth Groffik. Er hat eine Brille, graue Haare und er hatte einen Schnurrbart. Aber den hat er sich jetzt abrasieren lassen. Immer wenn Opa uns besuchen kommt, hebt er mich hoch und wirbelt mich herum. Das ist toll. Aber am besten ist es, wenn er mich Huckepack nimmt und Pferd spielt. Mein Opa war früher Chef eines Baubetriebs, aber jetzt ist er in Rente gegangen und hat den Betrieb meinem Papa überlassen. Außerdem kann er lustige Witze erzählen. Wenn wir ihn und Oma besuchen kommen und es warm genug ist, gehe ich mit ihm in das Schwimmbecken in ihrem Garten. Leider ist sein Gehör nicht mehr das allerbeste, aber das finde ich nicht so schlimm. Meine Großeltern hatten mal einen Hund, einen großen Leonberger namens Gerry, aber der ist schon tot. Meiner Meinung nach sollte Opa aufhören, ständig mit Papa über irgendwelche Bauprojekte zu quasseln.

**Caroline Gertrud Hain, Kl. 5a**  
**Gymnasium Stephaneum Aschersleben**



# Mein Tag als Tier

## Mein Tag als Kiwi

Am Morgen wache ich auf und liege in meinem Nest. Meine Mama sagt immer: „Guten Morgen, mein Rundpo!“ Zum Frühstück gibt es Würmer. Danach gehe ich zu meinen Freund, dem Papagei. Wir spielen Fangen. Dann gibt es Mittag. Es gibt Schnecken. Jetzt mache ich einen Mittagschlaf. Danach spiele ich noch ein bisschen.



**Paula Annecke, Kl. 3**  
**Montessori-Grundschule Aschersleben**

## Mein Tag als Spinne

Ich wachte eines Morgens auf und stand auf einem Blatt. Ich war eine Spinne. Ich suchte mir eine Ecke im Wohnzimmer und spann ein Spinnennetz. Doch da kam ein kleines Mädchen und sah mich. Sie holte ihre Mutti und die hat mich mit einer Zeitung geschlagen, dann hat sie mich in ein Glas gesteckt und mich aus dem Fenster geworfen. Dann kamen andere Kinder und haben mich eingefangen. Sie haben mir Parcours gebaut, ich musste durch und drüber laufen. Ich sage euch, eine Spinne zu sein, ist nicht sehr toll.

**Amy Lucienne Kranich, Kl. 5a**  
**Gymnasium Stephaneum, Aschersleben**

## Mein Tag als Katze

Ich habe schwarzes Fell, einen Wuschelschwanz und weiße Flecken auf meinem Rücken. Ich heiße Anni und lebe im New Yorker Wald. Eines Morgens bin ich als Katze aufgewacht und wurde von meinem Papa rausgeworfen. Darum bin ich ausgewandert, nach New York. Ich war im Flugzeug natürlich das einzige Tier an Bord. Ich bin schon oft geflogen, sonst wäre ich schon längst seekrank geworden. Plötzlich gab es einen heftigen Ruck. Ein Flügel war abgefallen. Wir stürzten immer tiefer. Ich hatte Angst. Aber wir wurden gerettet. Der Pilot konnte zaubern. Wir landeten weich. Puh.... Das war knapp. Aber jetzt bin ich zum Glück in New York und wohne hier für den Rest meines Lebens.



**Marie Rietsch, Kl. 4a**  
**Christliche Grundschule Aschersleben**



## *Mein Tag als Maus*

Ich bin heute früh als schwarz-weiß gefleckte Maus aufgewacht. Ich lebe im Hotel, als kleine Maus Charly. Zuerst bin ich an die Rezeption gegangen und habe an der goldenen Klingel geklingelt. Dann kam eine Frau in einer Uniform und sagte: „Ja. Wer hat geklingelt?“ Ich antwortete: „Pieps“ Das bedeutet übersetzt: „Ich.“ Die Frau schrie: „Ahh!“ Ich sagte: „Ich bin's!“ Die Frau hörte auf zu schreien und meinte: „Ach du bist es, Charly.“ Ich antwortete: „Ich muss jetzt in die Küche.“ Die Frau sagte: „Ich hole dir ein Taxi, es bringt dich in die Küche.“ Sie rief einen Gepäckwagen und vier Sekunden später war ich in der Küche. Ich sprang vom Wagen und holte mir ein Stück Käse. Danach brachte mich der Chauffeur in mein Zimmer. Dort konnte ich in Ruhe meinen Käse genießen. Das war mein Tag als Hotelmaus.

**Hannah Marie Bucerius, Kl. 4**  
**Christliche Grundschule Aschersleben**

## *Mein Tag als Hase*

Ich als Hase bin ständig auf der Flucht vor Füchsen. Ich fresse gerne Grünzeug. Ich mache Bodybuilding. An meinem Tag kam ein Fuchs, und ich brauchte nur drei Karateschläge zu machen, dann rannte er schon weg. Den habe ich fertig gemacht. Später habe ich einem Bauern eine Menge Möhren geklaut. Jetzt mixe ich mir daraus einen schönen Cocktail zur Entspannung. Das war ein schöner Tag.

**Alexander Winter, Kl. 4**  
**Christliche Grundschule Aschersleben**





Eines Tages wachte ich als Hase auf und lag in einem Bau. Dort entdeckte ich meine Familie und auch alle meine Freunde, denn die waren auch Hasen. Das fand ich ziemlich cool. Doch was war das? Auf einmal hörte ich ein Geräusch. „Da...da ist ein Fuchs!“ schrie ich und rannte so schnell, wie ich konnte, weg. Ich hatte große Angst, dass meine Freunde und ich verspeist werden könnten. Wir waren völlig außer Atem, als wir merkten, dass der Fuchs ganz nah hinter uns war. Aber dann flüchtete ich mit meinen Freunden in einen Baumstamm. So haben wir den Fuchs abgehängt. Zum Glück ist keinem etwas passiert. Aber am nächsten Morgen war ich sehr froh, wieder in meinem Bett zu liegen und ein Mensch zu sein.

**Ulrike Schönfeld, Kl. 4**  
**Grundschule Frose**

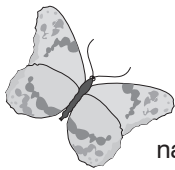
## *Mein Tag als Hund*

Als Hund bin ich bei Menschen sehr beliebt. Aber einmal habe ich einem in den Hintern gebissen. Ich kann euch sagen, der ist wie eine Rakete in die Luft gegangen. Zuerst an einer Satellitenschüssel vorbei. Einer, der in der Satellitenschüssel saß, sagte: „Hä? Da war doch eben einer!“ Der andere sagte: „Du musst dir mal Urlaub nehmen.“ Aber nun zurück zu meinem Herrchen. Er flog am Saturn vorbei und dann kam er zurück auf den Boden. Ich lachte: „Hihihi“. Ende

**David Fiala, Kl. 2**  
**Montessori-Grundschule Aschersleben**



Hallo, ich bin Elina. Ich bin ein ganz schwarzer Hund und habe fünf Freunde. Und ich will euch erzählen, was ich heute erlebe. Also hört gut zu. Es ist 7.15 Uhr. Ich wache auf. Aber als ich aufstehe, stehen alle meine Freunde vor meinem Zwinger und sagen: „Komm mit, lass uns heute ein Abenteuer erleben!“ Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Doch dann gehe ich einfach mit. Ich weiß gar nicht, wo es hingehen soll, aber das wussten die anderen, glaub' ich, auch nicht. Wir gehen einfach immer der Nase



nach. Ach so, ich muss euch ja noch meine Freunde vorstellen. Also meine Mutti und meine Schwester sind auch schwarz. Meine Schwester heißt Emilie und meine Mutti Bonita. Mein Freund heißt Don und mein anderer Amadeus. Ich bin von Don tragend, also kriege ich bald ein Baby. Es ist abends, wir müssen nach Hause. Es ist schon dunkel und alle schlafen. Doch auf einmal habe ich einen Krampf im Bauch. Mein Kind kommt. Es soll Lilly heißen. Ende.

**Lara Joleen Bosse, Kl. 2**  
**Montessori-Grundschule Aschersleben**

Ich bin ein Hund, ich gehöre zu der Rasse der Chiwawas. Mein Frauchen heißt Isabella. Sie ist zehn Jahre alt. Ich heiße Pinki. Mein Frauchen Isabella ist Pfadfinderin. Am liebsten trägt sie mich in einer Tasche herum. Wir wohnen in Paris. Ich gehe immer mit Isabella shoppen. Sie kauft mir auch Balletttutus und kleine Hüte und Mäntelchen. Wir gehen fast immer fein essen. Ich bekomme das edelste Essen, zum Beispiel Kaviar, das sind kleine Fischeier. Zum Trinken bekomme ich Rotwein. Wie lecker. Leider ist der Tag schon zu Ende.

**Franziska Schubert, Kl. 4b**  
**Grundschule Staßfurter Höhe Aschersleben**



Die Sonne kitzelte meine nasse Nase. Da ging die Glastür auf. „Dingo, Frühstück!“ Endlich. Ich kam aus der Hütte und fraß mein Frühstück. Dann ging ich jagen. Wie immer saß eine Katze im Garten, direkt auf der Wiese. Ich schlich durch die Hecke. Dann lief ich auf die Katze zu, aber sie rannte davon. Ich jagte hinterher. „Ich kriege dich!“, bellte ich. „Eher nicht!“, miaute die Katze. Die Katze lief zum Zaun und sprang darüber. Ich rief hinüber. „Beim nächsten Mal kriege ich dich!“ „Das werden wir ja sehen“, miaute sie und rannte weg.



Niedergeschlagen kehrte ich in meine Hütte zurück. Nach diesem Misserfolg kann mich nur noch eines fröhlich machen. Vögel fangen. Mein Lieblingsspiel. Ich hocke mich ins Gebüsch und warte. Ein Spatz kommt im Tiefflug angefliegen. Ich lasse die Hinterbeine hochschnellen und schnappe mir den Vogel aus der Luft. Sobald er auf der Erde liegt, bringe ich ihm, wie jedem Vogel, bei, dass hier mein Gebiet ist und sie woanders nisten sollen. „Dingo, Mittagessen!“ Endlich, mein Lieblingsfutter! Ich fresse meinen Napf leer und schlafe dann eine Runde, bis ich mit Conrad und Albrecht spazieren gehe. Ich liebe es im Holzberg frei herumzulaufen ohne Leine. Plötzlich raschelte es im hohen Gras. Mäuse! Mit einem großen Satz sprang ich in hohem Bogen ins Gras. Mein Maul schnappte zu. Die tödlichen Zähne zerbeißen Knochen. Erwischt! „Dingo!“, rief Conrad. Ich legte die Maus zurück und lief weiter. Zuhause angekommen fraß ich eine Kleinigkeit und schlief bis zum Abendbrot. Abends ärgerte ich noch einen Igel. Dann ging ich mit Stacheln bedeckt in meine Hütte und schlief erschöpft ein.

**Albrecht Christian Feilcke, Kl. 5a  
Gymnasium Stephaneum Aschersleben**

## *Mein Tag als Pferd*

Am Morgen wache ich im Stall meines Opas auf und bin ein Pferd. Opa kommt in den Stall und ruft: „Sissi.“ Ich laufe zu ihm und er wundert sich. Er streichelt mich sanft und fragt: „Sissi, bist du es?“ Ich hebe den Kopf, als würde ich nicken. Opa fragt: „Wie ist das denn passiert?“ Ich schaue ihn mit meinen großen schwarzen Augen an. Opa sagt: „Warte hier!“ Er kommt wieder und schüttet Futter in den Trog. Ich stürze mich gleich darauf. Nach fünf Minuten bin ich fertig. Dann bringt er mich zu den anderen Pferden auf die Weide. Ich galoppiere mit meiner Freundin Jacky über die Weide. Plötzlich kommt mein Opa auf uns zu. Er hat einen Halfter in der Hand. Damit halftert er mich und führt mich auf den Hof. Jacky lässt er alleine zurück. Im Hof putzt er mich sauber. Ich bin blitzblank. Leider ist der Tag dann schon zu Ende. Als ich den nächsten Morgen aufwache, bin ich wieder ein Mensch.

**Meike Hühne, Tina Beyer, Kl. 4c  
Luisenschule, Aschersleben**



Ich bin groß und heiße Laja. Am liebsten fresse ich Hafer. Ich galoppiere am liebsten über weite Wiesen, manchmal fürchte ich mich vor Wildschweinen. Mit Elli spiele ich gerne. Oft mache ich lange Ausritte mit meiner Reiterin Cleo. Mein Fell ist weiß mit schwarzen Flecken. Ich war schon bei Turnieren und öfter Erster oder Zweiter. Vor ein paar Tagen bin ich Schwester geworden. Meine kleine Schwester heißt Anjala. Pferd zu sein ist echt super.

**Leonie Alina Anders, Kl. 4b  
Grundschule Giersleben**

Ich heiße Sabrina. Ich bin ein Shetlandpony. Meine Lieblingsbeschäftigung ist Ausreiten. Am liebsten esse ich Gras. Mein Tierpfleger heißt Nico. Ich fahre mit ihm heute zu einem Turnier. Zuerst habe ich Angst, weil ich über einen Wassergraben springen muss. Aber ich schaffe es gut und belege den ersten Platz mit 100 Punkten. Danach kommt das Rennen. Da werde ich nur Dritter mit 30 Punkten. Jetzt gibt es noch ein Fressturnier. Da hole ich den zweiten Platz mit 60 Punkten. Ich freue mich. Wir hatten viel Spaß. Nächstes Jahr machen wir wieder mit.

**Jaqueline Bartsch, Kl. 3  
Grundschule Giersleben**

Eines Morgens erwachte ich in einem großen, mit weichem Stroh ausgelegten Stall. Ich bin ein kleines Fohlen mit ganz dunkelbraunem Fell, das man an manchen Körperstellen für schwarz hält. Meine Mhne steht aufrecht, mein kurzer, noch nicht ganz entwickelter Schweif (Pferdeschwanz) ist genau so schwarz wie meine Stehmhne. Durch das geöffnete Stallfenster schien die Sonne auf mein Fell. Meine Mutter namens Dan stand neben mir. Sie sah genau so aus wie ich, nur ihr Schweif war viel länger als meiner, und sie ist größer als ich. Der Stallbesitzer fütterte uns mit einer Schaufel Hafer und einer großen Portion Heu. Plötzlich hörte ich den Stallbesitzer entsetzt rufen: „Oh nein, die Fohlen Ron und Rico sind verschwunden!“ Ich zuckte zusammen. Ron und Rico waren meine besten Freunde! Ich bekam Angst um meine Freunde. Später am Tag wurden ich und meine Mutter auf die Koppel gebracht. Den ganzen Tag zerbrach ich mir den Kopf, wo meine Freunde sein könnten. Plötzlich sah ich zwei Fohlen auf der anderen Koppel stehen. Es waren zwei weiße Fohlen. Es konnten nur Ron und Rico sein! Später erfuhr ich, dass der Stallbesitzer vergessen hatte, die zwei am gestrigen Tag von der Koppel zu holen. Ich war erleichtert, dass mit meinen Freunden alles in Ordnung ist.

**Caroline Gertrud Hain, Kl. 5a  
Gymnasium Stephaneum Aschersleben**



## *Mein Tag als frecher Esel*

Wenn der Hahn frühmorgens auf dem Bauernhof kräht, dann fällt der Bauer im hohen Bogen aus dem Bett. Dann bin ich auch wach und schleiche mich zu den Hühnern, eins schubse ich in die Pfütze und das andere verjage ich und hole mir ein Ei. Neben mir stehen noch drei kleine Schweine im Stall. Sie heißen Purzel, Murzel und Schnurzel. Mit denen lasse ich mir die besten Streiche einfallen. Einmal haben wir den Bauer mit einem faulen Ei beworfen, danach hat er mich mit meinen Freunden über den Hof gejagt. Wir waren schneller. Später gab der Bauer den Bauernhof auf. Da waren wir alle ganz traurig, aber es kam ein neuer Bauer, dann waren wir alle wieder glücklich.

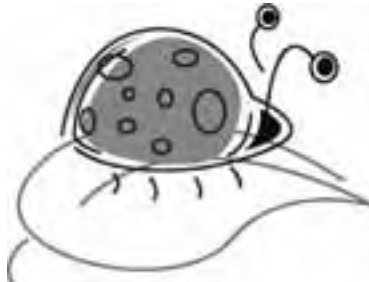


**Raja Szyszkowitz, Kl. 3**  
**Montessori-Grundschule Aschersleben**

## *Mein Tag als Marienkäfer*

Es war ein schöner, sonniger Morgen. Ich wachte auf. Mama Marienkäfer und Papa Marienkäfer waren schon lange wach und haben das Frühstück vorbereitet. Ich hatte so großen Hunger. Dann frühstückten wir und nach dem Essen wollte ich fliegen gehen, aber ich durfte nicht, weil Mama sagte, ich sei noch zu klein. Dann habe ich Papa gefragt, ob er mitkommt, aber er hatte zu tun. Er musste noch den Tisch mit abräumen. Später hatte er Zeit für mich, dann flogen wir zusammen von Blume zu Blume. Das hat uns so viel Spaß gemacht, dass wir die Zeit ganz vergessen haben. Plötzlich war es Abend und schon dunkel, ich musste gleich ins Bett.

**Alexa Schulze, Kl. 3**  
**Montessori-Grundschule Aschersleben**





### *Mein Tag als Leopard*

Ein neuer Tag beginnt. Ich wache auf und gähne. Dann füttere ich mein Baby. Mein Baby heißt Leo und ich heiße Lilly. Ich sehe gelb, orange, braun und schwarz aus, und bin fünf Jahre alt. Mein Junges ist fünf Monate alt. Jetzt muss ich auf Futtersuche gehen. Zur Zeit jage ich am meisten Antilopen, Gazellen und andere Tiere. Ich habe einen Freund, der heisst Kuno. Aber das ist ein Löwe. Nun eile ich zum Wasser, und mein Baby auch. Es gibt nur wenig Wasser, denn es ist sehr, sehr heiß hier in Südafrika. Jetzt ruhe ich mich aus, schlafe ein wenig. Mein Papa und meine Mama kommen bald zu Besuch. Mein Baby ruht sich auch aus. Leider ist der Tag schon zu Ende. Na ja, morgen ist ja noch ein neuer Tag zum Spaß haben. Tschüss. Ich werde euch nicht vergessen.

**Jule Nettlau, Kl. 4a  
Luisenschule Aschersleben**

### *Mein Tag als Meerschweinchen*

Ich heiße Purzel und bin ein Meerschweinchen. Am liebsten fresse ich Grünfutter und Löwenzahn. Bei mir im Käfig wohnt noch ein anderes Meerschweinchen mit dem Namen Murzel. Unser Gehege steht auf dem Rasen. Darüber sieht man einen Turm. Wir sind acht Monate alt. Meine Besitzerin glaubt, dass Murzel eine Kreuzung aus Meerschweinchen und Spitzmaus ist. Er hat nämlich die Schnauze von einer Spitzmaus und den Rest von einem Meerschweinchen. Wir kommen nicht aus dem Geschäft. Ein Freund unseres Besitzers züchtet uns, und hat uns ihnen geschenkt. So, heute macht unsere Besitzerin etwas ganz Besonderes mit uns. Sie trägt uns in einem Korb in's Haus und lässt uns in der Wohnung einfach so herumlaufen. Sie weiß nämlich, dass wir, wenn es Mittagessen gibt, immer wieder zurückkommen. Heute gibt es gebratene Nudeln. Die esse ich am liebsten. Wir kriegen immer etwas ab, das weiss ich. Es war einfach ein toller Tag. Ach so, wir sind beide Männchen.

**Chiara Sophie Rose, Kl. 3  
Montessori-Grundschule Aschersleben**

## *Mein Tag als Fisch*

Ich habe sehr viele Schuppen. Ich ernähre mich von kleineren Fischen. Manchmal besteht auch die Gefahr, dass ich gefressen werde. Oft spiele ich mit meinen Spielkameraden. Meine Oma sagt immer: „Schwimm nicht so weit weg, da draußen ist es gefährlich.“

Eines Tages schwamm ich wieder weit hinaus und passte nicht auf. Als ich die Gefahr bemerkte, war es schon zu spät. Das Netz wurde hochgezogen und ich war gefangen. Die Fischer holten das Netz ein. Sie haben nicht aufgepasst. Ich hopste über Bord und schwamm schnell nach Hause, denn dort bin ich sicher.

**Moritz Schwemmer, Kl. 4**  
**Christliche Grundschule Aschersleben**



## *Die Überraschung*

An meinem Geburtstag stand ich schon früher auf. Ich ging runter, um mir Frühstück zu machen. Plötzlich fand ich einen Brief auf dem Stubentisch. Es war kein Absender darauf. „Triff mich heute an der alten Höhle“, las ich und fragte mich, wer mir so einen Brief schickte. Zuerst hatte ich ein wenig Angst, aber die Neugier war stärker. Ich schnappte mein Fahrrad und fuhr zur Höhle. Aber es war dort kein Mensch zu sehen. Ich wartete eine Weile, doch niemand kam. Dann fiel mir ein, dass mein geheimnisvoller Unbekannter in der Höhle auf mich warten könnte. Also ging ich hinein. Dort war es sehr dunkel und kühl. Ich ging immer tiefer hinein und je weiter ich ging, um so dunkler wurde es. Bald sah ich nichts mehr. Jetzt half nur noch Fühlen. Nach einer Weile sorgsamens Suchens fühlte ich etwas Eigenartiges. Es war rund, fest, kalt. Ich stellte mir vor, es seien Totenschädel. Mein Herz raste. Mir wurde heiß. Ich konnte kaum atmen. Ich schrie auf, wollte nur noch raus und lief in Richtung Ausgang. Doch plötzlich ging das Licht an und alle meine Freunde riefen: „Alles Gute zum Geburtstag!“ Ich konnte es nicht fassen. Schon immer wollte ich eine Gruselparty feiern. Aber so hatte ich sie mir nicht vorgestellt. Langsam kam ich wieder zu Atem, mein Herzschlag wurde wieder normal. Eine Frage blieb noch. Ich sah mich um, ich sah keinen einzigen Totenschädel. Nur viele bunte Luftballons konnte ich entdecken.

Wir feierten gemeinsam eine tolle Party.

**Paul Behrendt, Kl. 5**  
**Sekundarschule „LebenLernen“ Schneidlingen**



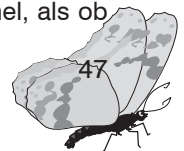
## *Der Brockenlöffel*

Ein stürmischer Tag auf dem Brocken. Die Soldaten im Schützengraben froren, sie warteten auf den nächsten Angriff, denn es war Krieg. Ein junger Soldat machte eine besondere Entdeckung: Ein Löffel vom Brockenhotel. Er behielt ihn als Glücksbringer. Seine Gruppe wurde abgezogen. So überlebte er. Als sie den Brocken verließen, schwor der Soldat, den Löffel irgendwann in Friedenszeiten wieder auf den Berg zu bringen. Der Löffel begleitete ihn in seinem Leben. Es wurde Frieden, doch Deutschland war für viele Jahre ein geteiltes Land. Und weil der Brocken im Grenzgebiet lag, durfte keiner zu ihm hinauf. Irgendwann wurde der Brocken wieder für jedermann freigegeben. Der Mann, mittlerweile ein Opa, wusste von der Sache und fuhr mit seiner Familie hinauf in die Berge. Dort spendete er dem Museum den Löffel. Noch heute kann man den Brockenlöffel besichtigen.

**Moritz Kilian, Kl. 4  
Grundschule Neundorf**

## *Die Märchenreise*

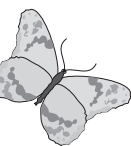
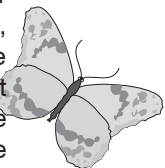
Es war einmal ein kleines Mädchen, es hieß Jenny. Jenny liebte Märchen über alles. Eines Tages, als Jenny zu Bett ging, wünschte sie sich von ganzem Herzen, dass sie zusammen mit den Märchenfiguren ein tolles Abenteuer erleben würde. Am nächsten Tag, als Jenny aufwachte, stellte sie fest, dass sie nicht in ihrem Bett, sondern auf einer Blumenwiese lag. Neben ihr stand ein großer Rucksack. Die Neugier packte Jenny. Sie warf einen Blick hinein und sah, dass darin eine weiße Kugel, ein Diamantenseil und ein goldenes Tuch verborgen waren. Links von Jenny lag ein geheimnisvoller Brief, in dem stand: „Benutze diese drei Zauberdinge nur, wenn es nötig ist.“ Was war damit gemeint? Sollte Jenny etwas riskieren? Schließlich nahm sie den Rucksack und ging eine Weile umher. Plötzlich sah Jenny ein Mädchen, das eine rote Kappe trug. Jenny trat einen Schritt vor und sagte mit einem freundlichen Lächeln: „Ich bin Jenny und wer bist du?“ „Ich bin das Rotkäppchen.“ Es guckte Jenny von Kopf bis Fuß an und fragte dann: „Kann es sein, dass du eine neue Figur im Märchenland bist? Wenn ja, dann gib acht auf die böse Märchenhexe. Sie ist ein ganz böses Wesen in unserem Märchenland. Unser geliebter König Antonio wurde von ihr zu Stein verwandelt. Seitdem versucht sie, alle Märchengestalten auszurotten. Die Märchenhexe hat eine große Macht, die sie leider falsch benutzt. König Antonio war das ganze Gegenteil von ihr. Er benutzte die Macht, damit wir glücklich sein und in Ruhe unsere Märchen spielen konnten.“ Traurig blickte das Rotkäppchen zum Himmel, als ob





sie wissen wollte, wie sich König Antonio wohl jetzt hinter einer dicken Schicht Stein fühlen musste. Jenny wollte Rotkäppchen nicht hängen lassen. „Komm, gemeinsam befreien wir König Antonio,“ sagte Jenny mit Mut machender Stimme.

„Ihr beide wollt also die Märchenhexe besiegen und unseren geliebten König befreien? Dann bin ich dabei! Ich hatte schon lange keine richtige Aufgabe mehr.“ Jenny und Rotkäppchen drehten sich überrascht um und sahen Schneewittchen neben einem Busch stehen. „Na, worauf warten wir dann noch?“, fragte Rotkäppchen erregt. Hinten an der Waldlichtung sahen sie Dornröschen, das ein rosa Kleid trug. Schneewittchen rief: „He, Dornröschen! Warte! Wir wollen dich etwas sehr Wichtiges fragen.“ Die Drei rannten, als ob es um Leben und den Tod ginge. Außer Atem bei Dornröschen angekommen, fragte Jenny: „Hallo, liebes Dornröschen. Wir alle wollen König Antonio befreien und die fiese Hexe vom Thron schupsen. Hättest du Lust, uns dabei zu helfen?“ „Ja, sehr gerne sogar, aber wie wollen wir die Märchenhexe finden? Wir wissen noch nicht einmal, wo sie wohnt“, sagte Dornröschen mit besorgter Stimme. Jenny hatte eine Idee. Sie holte die weiße Kugel aus ihrem Rucksack. „Sag’, wo ist die Märchenhexe mit König Antonio zu finden?“ Die Kugel zeigte einen Palast, wo man die Hexe beim Schlafen und König Antonio in Stein sah. Behutsam legte Jenny die weiße Kugel in den Rucksack zurück und sagte dann: „Kommt, wir gehen zum Palast der Hexe. Der Weg wird uns von der weißen Kugel gezeigt.“ Nun gingen die vier Mädchen über Wälder, Felder und Auen. Bis sie endlich den riesigen Palast entdeckten. Es gab ein großes Problem, denn an jeder Ecke konnten sie Wachen sehen, die den Palast beschützten. Schneewittchen sagte: „Wie sollen wir da nur jemals reinkommen?“ Plötzlich kam aus Jennys Rucksack das Diamantenseil heraus und band sich von alleine an einem Baum fest. Danach schwebte es über die Köpfe der Wachen hinweg und band sich am obersten Punkt des Palastes fest. Dornröschen sagte mit ängstlicher Stimme: „Meint ihr, dass wir am Diamantenseil hinauf zum Palast klettern sollen?“ „Es bleibt uns nichts anderes übrig“, erwiderte Rotkäppchen und ging auf das Seil zu. Alle vier kletterten dann hinauf und erreichten schließlich das Innere des Palastes. „Das wäre geschafft“, sagte Schneewittchen stolz auf sich. „Bloß, wo sollen wir jetzt die Hexe finden?“, fragte Jenny. „Ich glaube, wir gehen erst einmal den Gang hinunter, dann werden wir sie bestimmt finden“, antwortete Rotkäppchen. Jenny lief voraus und hörte lautes Schnarchen, das aus einem der Zimmer kam. „Die Märchenhexe ist bestimmt eingeschlafen. So laut kann doch nur eine fiese Gestalt schnarchen.“ Alle kicherten kurz und stießen dann ganz leise die Tür auf. Im Raum entdeckten sie dann auch König Antonio, der sich als Stein nicht mehr bewegen konnte. Als Rotkäppchen gerade auf ihn zu gehen wollte, fiel der Korb aus ihrer Hand. Die Hexe wurde wach und bemerkte





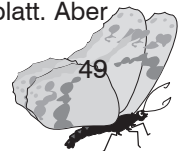
die vier Eindringlinge. Sofort griff sie nach ihrem Zauberstab und sprang in die Höhe. Sie sagte mit tiefer Stimme: „So so, ihr wollt also Antonio befreien? Habt aber nicht mit mir gerechnet!“ Als die Märchenhexe gerade ihren Zauberspruch aussprechen wollte, wand sich das goldene Tuch aus Jennys Rucksack und wickelte die Hexe so fest ein, dass sie ihren Zauberstab fallen lassen musste. Schneewittchen nutzte die Gelegenheit und nahm den Zauberstab schnell an sich. „Was wollen wir jetzt mit ihm tun?“, fragte sie. Darauf antwortete Jenny: „Ich glaube, es ist besser, wenn wir den Zauberstab vernichten. Er hat viel zu viel Schaden verursacht.“ Alle gaben ihr Recht und zerbrachen den Zauberstab. Als das geschah, brach die dicke Schicht Stein auf und König Antonio konnte wieder das Märchenland regieren. „Aufwachen, Jenny! Du hast verschlafen! Beeil’ dich, dann kommst du vielleicht noch pünktlich zur Schule.“ Jenny wurde aus ihrem schönen Traum geweckt. Sie wollte zu gerne wissen, was mit der bösen Märchenhexe geschehen war und ob König Antonio wieder auf seinem Thron saß. Jenny dachte sich dann: Ende gut, alles gut. Es musste im Märchenland wieder alles so sein, wie es immer war.

**Sophie Minstedt, Kl. 6**  
**Sekundarschule „LebenLernen“ Schneidlingen**

## *Wo ist der Frühling geblieben?*

Eines Tages wachte Lilli auf und stellte etwas Erschreckendes fest. Der ganze Schnee liegt noch auf den Straßen und Dächern! Das konnte doch gar nicht möglich sein, es ist doch schon Anfang März und wie sollen die Blumen blühen? Was würde mit den Vögeln geschehen, wenn sie aus dem Süden zurück kämen? Würde es wärmer werden oder sollte es weiter schneien? Diese Fragen schwirrten jetzt in Lillis Kopf. Ihre Eltern versuchten Lilli die ganze Zeit zu erklären, dass der Schnee bald schmelzen würde. Aber Lilli spürte, dass es bald noch kälter werden würde. Sie wusste genau, dass niemand vor dem Winter sicher war. Sie sah Bilder von den zugeschneiten Straßen und ganz vielen Autounfällen. Am Abend hoffte Lilli, dass es am nächsten Tag aufhören würde zu schneien. In der Nacht hatte Lilli einen seltsamen Traum von einer komischen Gestalt. Diese sagte zu ihr: „Wenn du willst, dass der Winter ein Ende hat, dann suche den großen Vogel. Er befindet sich gerade auf einem sehr hohen Berg in Kleeblattdorf!“ „Wo ist denn Kleeblattdorf?“, fragte Lilli. „Das weiß ich selbst nicht so genau, aber mir hat mal jemand erzählt, dass du ein vierblättriges Kleeblatt suchen musst. Es zeigt dir dann den Weg zu diesem Dorf,“ meinte die Gestalt und verschwand.

Am nächsten Tag erzählte Lilli ihren seltsamen Traum ihren Eltern nicht. Sie machte sich auf die Suche nach einem vierblättrigen Kleeblatt. Aber



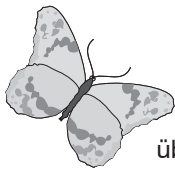
wie sollte sie eines finden? Die Straßen waren zugeschnitten. Aber dann hatte sie eine rettende Idee. Ihre Großmutter beschäftigt sich mit Glücksbringern? Vielleicht besaß sie ein vierblättriges Kleeblatt?

„Na klar habe ich so etwas! Aber wofür brauchst du es?“, fragte ihre Oma. Lilli überlegte. „Für einen Test in Mathe“, fiel ihr dann plötzlich ein. Ihre Oma sagte: „Ja, okay! Aber gehe bitte vorsichtig damit um!“

So konnte die Suche beginnen. Aber wie sollte Lilli das Kleeblatt zum Einsatz bringen? Als das Kleeblatt auf einmal aus ihrer Hand glitt und immer geradeaus schwebte, folgte Lilli ihm. Aber bald konnte sie nicht mehr laufen. Sie rief dem Kleeblatt hinterher: „Ich kann nicht mehr!“ Da verwandelte sich das Kleeblatt zu einer Decke. Aus irgendeinem unerklärlichen Grund bewegten sich Lillis Beine zu der Decke, die zu fliegen begann. Als sie ganz hoch in den Wolken waren, öffnete sich ein Portal und die grüne Decke flog hindurch. Nach einer Sekunde landeten sie dann vor einem Schild, auf dem stand: Kleeblattdorf. Lilli war übergelukkig. Nachdem sie einen Blick auf das Dorf geworfen hatte, war ihr sofort etwas aufgefallen. In diesem Dorf lag überhaupt kein Schnee. Sie sah sich erst mal um und fragte dann einen Jungen nach einem Berg, der sich in der Nähe des Dorfes befinden soll. Der Junge sagte: „Klar, ich führe dich, wenn du willst.“ Da sagte Lilli nicht nein. Der Junge kam ihr irgendwie vertraut vor. Als sie ins Gespräch kamen, fand Lilli heraus, dass der Junge Finn heißt. Lilli erklärte Finn, warum sie hier war und was sie schon alles erlebt hat und dass sie zu einem großen Vogel muss. „Also bist du die Auserwählte!“ Lilli blieb stehen. „Ich?“, fragte sie erstaunt. „Der Legende nach bist du die Einzige, die den Winter stoppen kann“, erklärte Finn. „Aber bei euch ist doch gar kein Schnee!“ „Ja, weil wir ja auch in einer Zauberwelt leben, außerhalb der Erde, sagte Finn. „Okay. Aber was muss ich tun?“

„Wir sind jetzt auf der Spitze des Berges angekommen. Jetzt musst du den Vogel zu dir rufen! Laut und deutlich!“ Das tat Lilli dann auch, und auf einmal kam ein Vogel angeflogen und sagte: „Du bist die Auserwählte, dann erfülle jetzt eine Aufgabe. Was ist für dich das Wichtigste in deinem Leben?“, fragte der Vogel. „Also, meine ganze Familie ist für mich das Wichtigste, das es gibt!“ Der Vogel sagte: „Hier hätte ich eine Menge Geld für dich. Bist du wirklich sicher, ob deine Familie das Wichtigste für dich ist?“ Lilli wiederholte ihre Antwort. „Aber ich weiß, was dein größter Traum ist. Ich könnte ihn dir erfüllen.“ „Meinst du den Traum, einmal mit Delfinen zu schwimmen?“ Genau den meinte der Vogel. Lilli fing an zu überlegen und blieb schweren Herzens bei ihrer Entscheidung. Darauf sagte der Vogel: „Du hast deine Aufgabe erfolgreich bestanden. Hier, das will ich dir schenken. Das ist ein goldenes vierblättriges Kleeblatt. Halte es fest in der Hand und du wirst nach Hause teleportiert.“ Das machte Lilli dann auch. Als sie zu Hause war, legte sie das Kleeblatt in den Schnee, der dann gleich schmolz. Lauter Blumen wuchsen und alles wurde grün. Lilli war





überglücklich. Sie brachte das Kleeblatt zu ihrer Oma und ging dann zu ihren Eltern, die fragten: „Wo warst du denn so lange?“ Lilli sagte, dass sie bei der Oma übernachtet habe, denn was sie tatsächlich erlebt hatte, würden sie ihr bestimmt nicht glauben. Lilli war total stolz auf sich.

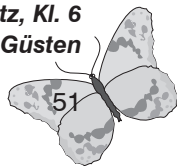
**Anne Minstedt, Kl. 6**  
**Sekundarschule „LebenLernen“ Schneidlingen**

## *Die Wasserleiche*

An einem schönen Sommertag im Juni gingen zwei Freundinnen durch die Stadt Aachen. Eines der Mädchen hieß Jule. Sie war sehr klein, zierlich, 15 Jahre alt, hatte braune Haare, blaue Augen und feine Gesichtszüge. Ihre Haare waren offen und flatterten in der leichten Brise. Das andere Mädchen hieß Isabella, wollte aber immer Bella genannt werden. Sie war etwas größer und auch 15 Jahre alt. Hatte dunkelblonde Haare, grüne Augen und sah sehr frech aus. Die beiden Mädchen beschlossen, sich etwas abzukühlen, deshalb wollten sie zum großen See am Rand der Stadt. Der See war nicht weit weg, also gingen sie zu Fuß. Als sie angekommen waren, schauten sie sich etwas um. Der See war umgeben von einem schützenden Wald. Das Wasser lag still und leise. Man hörte nur das Summen der Libellen und das Zwitschern der Vögel. Sie gingen zu einem kleinen Steg, wo sie ins Wasser springen wollten. Plötzlich hörte Bella ein seltsames Rascheln. Auf einmal ein lauter Schrei. Die Mädchen zuckten zusammen. Jule wirbelte aufgeregt herum und sah Bella mit angstvollem Gesicht an. Bella traute sich nicht umzudrehen und blieb wie angewurzelt stehen. Beide zitterten und klapperten mit den Zähnen. Bella nahm allen Mut zusammen und ging langsam auf die Stelle zu, wo der schmerzzerfüllte Schrei herkam. Als sie dort ankam, fing auch sie an zu schreien. Jule lief schnell zu ihr hin. Sie sah überall nur Blut und an einem Baum hing ein Blatt mit einer kleinen Schrift. Es war mit einem blutverschmierten Taschenmesser befestigt. Auch auf dem Blatt war Blut. „Wenn ihr zur Polizei geht, werdet ihr die Nächsten sein!“, stand auf dem Blatt. Jule rannte zurück zum Steg. Jetzt war sie es, die schrie. Das schöne Wasser war auf einmal rot und eine Hand tauchte daraus auf und schließlich der ganze Körper. Bella lief auf Jule zu und schupste sie ins blutrote Wasser zur Wasserleiche...

Jule wachte auf und war schweißgebadet. Am nächsten Morgen stand in der Zeitung: Zwei Leichen im See am Stadtrand. Eine weibliche und eine männliche. Jule lief es kalt den Rücken runter. Aber sie und ihre beste Freundin lebten noch...

**Laura Gornowitz, Kl. 6**  
**Freie Sekundarschule Güsten**



## *Eine wunderschöne Sommernacht*

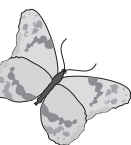
Tom saß eines Tages am Meer. Da kam ein Mädchen aus dem Wasser. Es fragte: „Wie heißt du?“ „Tom! Und wie heißt du?“ „Ina.“ Ina fragte Tom: „Möchtest du mit in mein Unterwasserschloss kommen?“ „Ja, sehr gerne,“ antwortete Tom. Dann tauchten sie ab. Es glitzerte und funkelte. Da stand ein wunderschönes Schloss. Ina sagte: „Dort unten wohne ich.“ Sie schwammen in das Schloss hinein. Bunte Fischdiener schwammen herum, die Decke funkelte und glitzerte. An den Wänden klebten Muscheln. Ina sagte zu Tom: „Komm, ich zeige dir meine Freunde.“ Sie schwammen zu Heribert. Er war eine Seeschlange. Ina sagte: „Da kommt ja der dicke Karpfen Nicki und dort unten ist Holunda, die Seeschnecke. Der große Krebs heißt Jerry.“ Tom sagte zu Ina: „Jetzt muss ich los!“ Ina antwortete: „Besuch mich mal wieder.“ Da ging Tom nach Hause. Am nächsten Tag kam Tom wieder. Da schwamm Ina. Sie sagte: „Ich habe eine tolle Höhle zum Spielen gefunden.“ Sie schwammen in die Höhle. Dort war eine Meerjungfrau. Sie hieß Aira und klemmte mit der Schwanzflosse in einem Spalt. Tom und Ina halfen ihr. Danach verabschiedete sie sich von den beiden. Auch Tom verließ nun die Höhle. „Tschüß!“, sagte er noch.

**Lucie Kolbe**  
**Grundschule Löderburg**



## *Die Theateraufführung*

Es war einmal ein Mädchen namens Lisa. Sie ging in die Goetheschule. Dort dürfen die Kinder Theater spielen. Lisa hob gleich die Hand, als gefragt wurde, wer dieses Jahr mitspielen wollte. Aus ihrer Klasse meldeten sich außer Lisa noch sechs weitere Kinder. Jetzt ging Lisa immer jeden Donnerstag zu der Theater-AG. Es waren mittlerweile zwei Monate vergangen und sie hatten außer Märchen wie Rotkäppchen oder Schneewittchen und die 7 Zwerge noch immer kein Stück gefunden. Doch endlich fanden sie eins. Es hieß „Der Alien“. Alle waren begeistert davon, außer Lisa. Lisa wollte lieber Rotkäppchen oder etwas Ähnliches spielen. Die Theaterlehrerin sah, dass Lisa traurig war, darum dachte sie sich, dass Lisa die Hauptrolle spielen könnte. Sie fragte Lisa gleich. Lisa war auch damit einverstanden. Und jetzt waren alle glücklich. Sie probten immer und bald schon konnten sie alles auswendig. Bei der Generalprobe lief fast alles schief. Dann ist Auftritt, alle sind sehr aufgeregt. Die Theaterlehrerin macht sich Sorgen, weil Lisa nicht kommt. Auf einmal klingelt das Telefon. Lisas Mutti ist dran und sagt, Lisa wäre krank. Ein Schrecken überfiel die Theaterlehrerin. Sie überlegte. Dann dachte sie an Karl. Der hat letztes Jahr so gut gespielt und den Text ganz schnell gelernt. Er hatte der Theaterlehrerin versprochen, bei jeder Theater-



aufführung zuzusehen. Sie suchte in allen Reihen. Kein Karl zu sehen. Doch da, er sitzt in der letzten Reihe. Sie holt ihn und erzählt ihm alles. Er war sofort einverstanden, für Lisa zu spielen. Alle waren glücklich. Jetzt heißt es für Karl Text lesen und lernen. Dann, eine Viertelstunde später, ging es los. Karl war auch bereit. So spielten sie eine Weile. Es lief erst einmal alles gut. Doch dann vergaß Karl seinen Text. Und er redete einfach irgendetwas. Die Zuschauer fanden es lustig. Die anderen wussten nicht, was sie machen sollen. Paul machte mit, dann fingen die anderen auch an. Alle fanden es lustig und klatschten lange. So hatte Karl den Tag doch noch gerettet.

**Anna Börner, Kl. 3c**  
**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Bernburg**

### *Wo ist Mama?*

Zwei Kinder gehen zusammen mit ihren Eltern ins Kino. Die Mutti gibt den Kindern Tim und Lisa etwas Geld, damit sie sich etwas zum Essen und Trinken holen können. Als Tim und Lisa zum Popcornstand laufen, wollte die Mutti nochmal zu den Kindern und ihnen sagen, dass sie solange einkaufen geht. Doch es war zu spät. Sie wollte noch schnell durch die Tür, als sie der Mann, der die Karten abreißt, nicht mehr durchließ. Als die Kinder ihr Popcorn und ihre Colas hatten, gingen sie zu ihrem Film und setzten sich auf ihre Plätze. Die Mutti ging jetzt einkaufen und dachte, dass der Film sowieso länger dauert. Als der Film zu Ende war, gingen Tim und Lisa nach draußen und suchten ihre Mutti unter den ganzen Leuten, die sich hier versammelt hatten. Doch sie war nicht da! Als Tim das ganze Kino abgesucht hatte, ging Lisa hinüber zur Info und fragte, ob die Frau ihre Mutti gesehen hatte. Sie beschrieb sie ganz genau, aber die Frau hatte sie leider auch nicht gesehen. Die beiden Kinder hatten jetzt fast alle Geschäfte abgesucht, als Lisa plötzlich anfang zu weinen. Sie sagte immer wieder: „Wir finden unsere Mama nie wieder!“ Doch da kam ein Mann vorbei und fragte, was los ist. Tim erzählte ihm die ganze Geschichte von vorne bis hinten. Der Mann sagte: „Ihr habt Glück! Ich habe eure Mutti vorhin beim Bäcker gesehen.“ Die Kinder freuten sich riesig und bedankten sich bei dem Mann. Tim rannte gleich los und sah seine Mutti auch schon. Auch Lisa kam dazu und alle drückten sich. Jetzt war wieder alles in Ordnung.

**Julia Krause, Kl. 3b**  
**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Bernburg**



## *Der Liebesbrief*

Logen - das bin ich. Ich habe einen Wuschelkopf und trage eine Brille. Alle in der Schule hassen mich. Außer Yasmin, sie sagt immer zu mir: „Lass dich nicht ärgern, wenn dich die anderen hassen, dann hasst du die anderen auch.“ Und ich sage mir zu Hause die ganze Zeit: Yasmin ist die Süßeste auf der ganzen Welt. Ob sie mich auch süß findet?

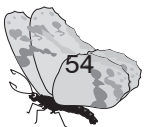
Ding-Dong, klingelt es an der Tür. Es ist Yasmin, sie fragt meine Mutti: „Ist Logen da?“ Meine Mutti sagt: „Ja!“ und ruft mich. „Ja, ich komme schon.“ „Hey Yasmin, was machst du denn hier?“ „Ich bringe dir dein Buch. Das hast du in der Schule vergessen.“ „Ach so“, sagte ich und bedankte mich. Am nächsten Morgen bedankte ich mich noch mal und steckte ihr meinen heimlichen Liebesbrief in den Rucksack. Sie drehte sich um und ging zu ihren Freundinnen. Die eine Freundin von Yasmin sagt zu ihr: „Sieh mal, du hast da einen Brief in deinem Rucksack. Von wem der wohl sein mag?“ Ich, Logen spionierte die Mädchen aus. Und die Mädchen lasen den Brief. Im Brief stand: „Liebe Yasim! Ich möchte dich fragen, ob du mit mir ausgehen willst. Wenn ja, dann schicke mir eine SMS an 318843.“

Und ich spionierte weiter. Am gleichen Tag noch bekam ich eine SMS. Sie war von Yasmin. Sie hat geschrieben: „Ja, ich will mit dir ausgehen und ich weiß auch schon wohin. Für das erste Mal reicht McDonalds.“ O ja, das reicht erst mal.

Der nächste Morgen in der Schule wird nicht so schön. Meine Mama hat mir gesagt, ich muss ihr das sagen. Und zwar jetzt. „Yasmin! Ich muss dir was gestehen. Ich bin es gewesen, mit dem Liebesbrief.“ Yasmin sagt: „Oh, das find' ich toll, weil ich in dich verknallt bin. Also dann sehen wir uns heute Abend bei McDonalds.“

Nun ist es soweit, es ist abends. Wir essen gemütlich und wenn wir uns für immer lieben, bleiben wir zusammen.

**Sophia Friedrich, Kl. 3a**  
**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Bernburg**





## *Der geheimnisvolle Brief*

Eines Tages bekam Mia, ein zehnjähriges Mädchen, einen Brief. Er sah nicht gewöhnlich aus, sondern geheimnisvoll. „Das ist merkwürdig, es ist kein Absender drauf,“ sagte sie. Sie traute sich nicht, ihn aufzumachen. Am nächsten Tag wusste sie immer noch nicht, ob sie ihn öffnen sollte. In der Schule fragte sie ihre allerbeste Freundin danach. „Warum solltest du ihn nicht öffnen?“, fragt die Freundin. Mia sagt: „Na, er sieht so geheimnisvoll aus.“ „Wollen wir ihn nicht zusammen öffnen?“, schlägt ihre Freundin vor. Beide öffnen ihn. Und darin steht gar nichts. Sie fragen sich, warum da nichts steht. Am Abend schaut sie ihn sich noch mal genauer an. Dann sieht sie, dass darauf winzig kleine Buchstaben sind und mit der Lupe erkennt sie geschrieben: Du hast es geschafft, mich zu lesen.

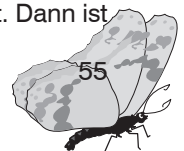
**Yasmin Herold, Kl. 3a**

**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Bernburg**

## *Der Wunschtraum*

Es war einmal ein Kind, das hieß Laura. Laura hat sich gewünscht, mal ins Theater zu gehen. Aber sie konnte es nicht machen, weil die Familie Friedrich dafür kein Geld hatte. Laura wollte, dass es immer abends war. Eines Tages war sie im Bett, und eine Sternschnuppe kam. Sie hat sich gewünscht, dass sie ins Theater gehen kann. Als ein Jahr vergangen war, war Laura elf Jahre alt und hat sich endlich getraut, ihre Eltern zu fragen, wann sie endlich Arbeit bekommen. Lauras Eltern sagten: „Arbeit kostet aber auch Geld.“ Laura sagte, das stimmt auch. Sie war sehr traurig, aber es geht nicht anders. Aber sie hatte nicht vergessen, dass sie sich bei der Sternschnuppe vor einem Jahr was gewünscht hatte. Nach einer Woche sagte ihre Mutti, das sie einen Brief bekommen hatte. Laura nahm den Brief, rannte in ihr Zimmer und machte ihn auf. Da stand drin, dass sie eine Eintrittskarte für die Theateraufführung hat und hingehen darf und zwar kostenlos. Sie freute sich. Die Aufführung war am Samstag, in zwei Tagen. Sie sagte es ihren Eltern. Ihr Papa sagte, das hast du nur der Sternschnuppe zu verdanken. Ich hab nämlich gehört, wie du es dir gewünscht hast.

Und es war endlich so weit. Sie ging zur Theateraufführung und war erstaunt, wie toll es ist. Sie würde sich lieber die Theateraufführung noch mal ansehen. Dann ist sie nach Hause gegangen und hat erzählt, wie toll es war und ihre Eltern sagten, das sie nächstes Mal mitkommen. Laura hat dann gesagt, ihr habt doch keine Arbeit! Doch, wir haben gestern eine Arbeit bekommen. Am Montag gehen wir wieder zur Arbeit. Dann ist





es Abend und sie sagt zu ihren Eltern: „Das war ein schöner Tag und ich danke dir, liebe Sternschnuppe.“

**Alexandra Lorf, Kl. 3a**  
**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Bernburg**

## *Der Zirkus*

Der Zirkus ist mal wieder in der Stadt. Heute am frühen Morgen ist er an unserem Haus vorbeigefahren. Ich habe extra meinen Wecker auf halb acht gestellt, um ihn zu sehen. Ich habe das Fenster aufgemacht und gewinkt. Dann rannte ich ins Wohnzimmer und sagte zu meinen Eltern: „Können wir in den Zirkus gehen?“ Sie sind beide einverstanden. „Wir gehen schon heute Abend.“ „Heute Abend? Juhu!“

Wir müssen jetzt gehen, sagte Vater, als es Abend wurde. Und jetzt gehen wir los. Nach einer Weile sind wir auch schon da. Mama kauft die Eintrittskarten. Wir sitzen in der Loge! Clowns, Pferde, Akrobaten, Löwen und Tiger, Jongleure und natürlich die Tauben und noch vieles mehr treten nacheinander in der Manege auf. Die Vorstellung ist zu Ende. Jetzt kann ich mir noch fünf Dinge aussuchen, die ich als Erinnerung haben darf. Dann gehen wir wieder nach Hause. Ich schlafe gleich in meinem Bett ein und träume von dem tollen Zirkus.

**Celine Schade, Kl. 3b**  
**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Bernburg**

## *Anna aus dem Heim*

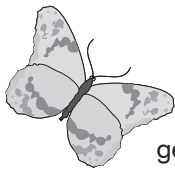
Ich bin Anna. Als ich fünf Jahre alt war, kam ich ins Heim und jetzt erzähle ich euch, warum:

Also, meine Eltern stritten sich, seit ich zwei Jahre alt war, nur noch und sie wussten selber

nicht, warum. Aber ich denke, ich weiß einen Grund. Genau an meinem dritten Geburtstag ist meine Oma gestorben und ein Jahr später ist mein Opa bei einem Autounfall gestorben. Es waren die Eltern meines Papas und er hat ihren Tod nie richtig verkraftet. Deshalb, glaube ich, haben sich meine Eltern immer gestritten.

Dann gingen sie auseinander und ich stand allein da. Bis sie mich ins Heim brachten. Dort bin ich bis vor einiger Zeit geblieben. Zum Glück hatte ich dort richtig viele Freunde. Meine beste Freundin Lara hat mir mal geholfen, denn als ich sechs Jahre alt war, wollten mich zwei 15-jährige Jungen verkloppen, aber Lara ist ganz schnell zu einer Erzieherin gerannt und die Erzieherin ist sofort gekommen. Sie hat die Jungen mächtig aus-





geschimpft und zur Strafe mussten sie eine Stunde in der Ecke sitzen. Lara und ich lachten uns kaputt. Lara ist übrigens auch mit fünf Jahren in das Waisenhaus gekommen und sie ist jetzt genauso alt wie ich. Als die Stunde dann vorbei war, jagten die Jungen Lara und mich, bis sie nicht mehr konnten.

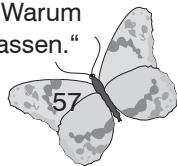
Einmal kam ein großer Ansturm von fremden Menschen. Ich dachte kurz nach, sagte dann: „Vielleicht wollen die uns adoptieren, Lara! Das wäre schön, endlich weg von diesen Jungen.“ Die Jungen hörten das natürlich und fingen wieder an, uns Mädchen zuerst zu ärgern und dann zu jagen. Da geschah es. Alle Menschen, die kamen, wollten ein oder mehrere Kinder adoptieren. Plötzlich kamen eine junge Frau und ein junger Mann auf mich zu. Beide wollten mich adoptieren und sie fingen an sich zu streiten und immer erwähnte einer von Beiden, dass er oder sie zuerst da war. Da kam noch ein Ehepaar auf mich zu und der Mann sagte: „Wenn zwei sich streiten, freuen sich die Dritten.“ Das Ehepaar adoptierte mich dann. Lara weinte bitterlich, weil auf sie nicht ein Mensch zugegangen ist. Aber nicht nur deshalb. Jetzt war sie allein mit den blöden Jungen. Aber am nächsten Tag wurde auch sie adoptiert und es geschah ein riesiger Zufall, denn ich wohne jetzt genau neben Lara und wir spielen fast jeden Tag zusammen und sind beide richtig glücklich.

**Lisa Fräßdorf, Kl. 4a**

**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Bernburg**

## *Der weiße Regenbogen*

Vor vielen, vielen Jahren lebte ein Regenbogen mit seiner Familie im Himmelreich der Wolkenkönigin Safira. Sie war streng, böse und unheimlich. Wenn sie jemand ärgerte, wurde dieser zu einer Strafe verurteilt. Dem Regenbogen machte das keine Angst, er dachte, dass er vor nichts und niemandem Angst haben müsste. Also machte er sich mit seinen Freunden auf den Weg zum Schloss. Als sie da waren, zerbrach der Regenbogen mit einem Stein das Fenster. Plötzlich kamen die Wachen. Seine Freunde zitterten vor Angst, aber er war mutig und quetschte sich durch das offene Fenster und sagte zu ihnen: „Kommt schon, folgt mir!“ Aber sie weigerten sich und schrien: „Bist du verrückt, du kannst sterben!“ Als sie dann eine Wache um die Ecke kommen sahen, verschwanden sie gleich. Der Regenbogen wurde aber entdeckt und zu Safira gebracht. Er bekam die schlimmste Strafe, die es gab. Er wurde weiß gemacht. Nach ein paar Stunden wurde er von seinen Eltern abgeholt. Er bekam fünf Wochen Hausarrest. Im Zimmer lag er dann auf seinem Bett und sagte: „Warum habe ich das nur gemacht, so kann ich mich nicht mehr blicken lassen.“

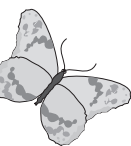
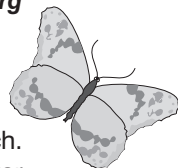


Als die Zeit vergangen war, rannte er so schnell er konnte zum Königreich. Er wollte mit der Königin reden. Aber er war sich nicht so sicher. Da öffnete sich plötzlich die Tür. Es war nicht die Königin, es war auch keiner ihrer Wachen. Es war eine Blitzfee. Es hieß, wenn man eine Blitzfee sah, darf man sich etwas wünschen. Der weiße Regenbogen wünschte sich, dass er wieder bunt wird, aber er blieb weiß. Dann verschwand die Blitzfee und er war noch trauriger als vorher, denn er hatte eine große Chance wieder bunt zu werden vermasselt. Es waren nun schon zwei Jahre vergangen und Safira starb. Wie freute sich der Regenbogen, denn er wusste, dass wer anders regieren wird. Es war ihre Schwester, die so lange eingesperrt gewesen ist. Sie würde jetzt über den Himmel regieren. Sie war nett und befreite alle aus dem Gefängnis, alle die unter einem Fluch standen, und sie erlöste auch den Regenbogen. Und so wurde der weiße Regenbogen wieder farbig.

**Carolin Wodarczyk, Kl. 4a**  
**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Bernburg**

## *Das Geisterschloss*

Eines Tages früh am Morgen. Ich muss in die Schule. „Mama!“, rief ich. „Heute haben wir Wandertag, wir gehen ins Schloss.“ Das Schloss war riesengroß und da wollen wir jetzt rauf. Wir gingen Stufe für Stufe. Nun waren wir endlich im Turm. Da standen Ritterrüstungen und noch ganz viel anderer Kram. Alle Kinder aus meiner Klasse waren begeistert. Die Lehrerin sagte: „Nichts anfassen, sonst geht es noch kaputt.“ Ich fragte die Lehrerin: „Was ist das für ein Buch?“ „Das ist das Buch, in dem die Namen der Gefangenen drin stehen, die hier eingesperrt gewesen sind.“ Jetzt müssen wieder wir los. Bald waren alle draußen, nur ich nicht. Ich war noch im Schloss. Sie bemerkten es gar nicht. Ich klopfte an eine Tür, aber niemand hörte mich. Ich ging wieder hoch und setzte mich auf die Treppe. An der Wand war ein komischer Schatten. Er sah wie ein Geist aus. Auf einmal quietschte irgend etwas. Es war gruselig. Bald darauf wurde es dunkel und alles war fürchterlich Angst einflößend. Ich wollte einfach nur noch zu meiner Mama. Aber da, da war irgend etwas. Es ging weiter hoch in den Turm. Vielleicht ist es ja jemand aus meiner Klasse, dachte ich. Schnell ging ich hinterher. Dann war ich oben, aber niemand war da. Aber doch, da raschelte doch etwas. Ich ging leise in die Ecke. Ich erschrak, da war ein Geist. Seine Ketten waren es, die so raschelten. Aber er guckte ganz traurig. Ich fragte ihn: „Was ist denn los?“ Er sagte: „Ich bin so allein.“ „Ach, du kleines Gespenst, ich bin doch auch allein. Wollen wir vielleicht Freunde sein?“ „Na klar,“ sagte der Geist. „Komm, wir spielen Helmfußball.“ „Wie geht das?“ „Genauso wie Fußball, nur mit einem Helm“. Wir spielten eine





ganze Weile Helmfußball. Als wir endlich fertig waren, stand es 3 : 2. „Ich habe gewonnen“, sagte das kleine Gespenst.

Am nächsten Morgen kam der Schlosswärter. Er holte mich raus und brachte mich wieder zu meiner Mama. „Mama,“ sagte ich, „du weißt gar nicht, was ich alles erlebt habe!“

Wenn das kleine Gespenst noch lebt, ist es bestimmt immer noch so nett.

**Lea Nickel, Kl. 3b**

**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Bernburg**

## *Allein im Einkaufszentrum*

Kevin ist im Einkaufszentrum. Da sagt eine Stimme: „Wir schließen jetzt!“ Kevin rennt so schnell er kann, aber die Türen sind schon zu. „Mist!“, sagt Kevin und bockt. Aber dann hat er eine Idee. Er ist doch im Einkauf. Allein. Also heißt es für ihn: Party! Zuerst baut er sich ein Zelt. Dann sammelt er Essen. Dann beginnt die Party. Er isst und isst immer mehr, bis er satt ist. Er sagt: „Mann, Alter, ich bin voll!“ Dann geht auf einmal das Licht aus und Kevin kriegt Angst. Er sagt zu sich: „Ich werde nie wieder ins Einkaufszentrum gehen, und ich muss mal aufs Klo.“ Da kommt ein Schatten. Kevin macht sich fast in die Hose. Aber dann sieht er, dass es nur ein Spielzeug ist. „Ha!“, sagt Kevin. Er lacht und betet: „Lieber Gott, befreie mich aus diesem Gefängnis!“ Dann macht das Einkaufszentrum auf. Er rennt ganz schnell raus und ist glücklich.

**Nina Neumann, Kl. 3**

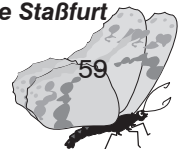
**Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben**

## *Der schwarze Ritter*

Es war einmal vor langer Zeit, als ein schwarzer Ritter in einer Burg lebte. Er war sehr böse, denn niemand mochte ihn. Eines Tages wurde neben der Burg ein Haus gebaut. Dort zog eine Familie ein. Am nächsten Tag ging die Familie den Ritter besuchen. Aber er war weg. In der Nacht kam er wieder. Das Kind hörte Geräusche. Es stand auf und ging in die Burg hinein. Auf einmal blieb der Ritter stehen. Da kam das Kind und fragte: „Wer bist du?“ Er sagte: „Ich bin der schwarze Ritter.“ Der schwarze Ritter freut sich, dass jemand mit ihm redet. Das Kind fragte: „Hast du Freunde?“ Der schwarze Ritter schüttelt mit dem Kopf. Das Kind sagte: „Ich und meine Familie sind deine Freunde.“ Der schwarze Ritter freut sich sehr.

**Philipp Uta**

**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Staßfurt**



## *Die Schule*

Es waren einmal fünf Freunde. Anne, Sophie, Justine, Vivien und Ellen. Es war der erste Schultag in einer neuen Schule. Alle waren so aufgeregt. Wie sind dort die Lehrer oder was wird uns dort erwarten? Das waren alles Gedanken, die ihnen durch den Kopf gingen. Als es endlich Nacht geworden war, hatten alle einen seltsamen Traum. Dass sie in der Schule gefangen und in Tiere verwandelt wurden. Am nächsten Tag gingen sie in die Schule. Irgendwie war es komisch, denn sie waren die Einzigen in der Klasse. Da sagte Anne: „Kommt mit, wir fragen einen Lehrer.“ Als sie gefragt hatten, wo die Schüler alle sind, nahmen die Lehrer die Freunde an den Arm (das tat sehr weh) und zogen sie in den Keller und sperrten sie dort ein. Sie versuchten herauszukommen. Aber alle wurden nach der Zeit müde. Morgens, als sie aufwachten, verwandelten sie sich in Tiere. Anne in einen Delfin, der an der Luft leben kann, Sophie in einen Wolf, Justine in einen Papagei, Vivien in eine Spinne und Ellen in einen Tiger. Sie waren wochenlang dort drin, bis die Polizei die Tiere herausgeholt hat. Dann verwandelten sich alle wieder zurück. Die Schule wurde auf ewig geschlossen. Alle sind wieder zurückgekommen und alles war wieder gut.

**Justine Will, Kl. 5**

**Sekundarschule „LebenLernen“ Schneidlingen**

## *Im Schwimmbad*

Es war ein schöner Nachmittag. Lisa, Tamara und ich mussten in die Schwimmhalle. Unser erstes großes Turnier. Wir waren schon in der Schule sehr aufgeregt. Gleich nach der Schule rannten wir nach Hause und packten unsere Badetaschen. Wir erwischten gerade noch so unseren Bus. Als wir ankamen, war der Parkplatz schon voll mit Autos. Wir bemerkten, dass wir spät dran waren. Ich rannte rein, die Mädchen folgten mir. Wir zogen uns um und dehnten uns. Unser Trainer teilte die Mannschaften ein. Lisa, Tamara und ich waren die zweite Mannschaft. Wir mussten gegen Fritz, Hannes und Paul aus Halle spielen. Der Schiedsrichter piffte an. Tamara schwamm zum Tor und bekam den Ball. Sie warf den Ball zu Lisa. Lisa warf ihn dann auf's gegnerische Tor. Paul, der andere Torwart, warf den Ball zu Hannes. Der fängt ihn auf und trifft unser Tor. Tamara hielt den Ball nicht. Die Fans von Hannes jubelten. Tamara wirft den Ball zu Lisa. Sie fängt ihn auf und wirft mit voller Wucht auf das gegnerische Tor. Das war das 1 : 1. Nun jubelten unsere Fans. Es ging weiter, bis der Schiedsrichter zur Halbzeit piffte. Pause. Wir tranken was. Danach foulte Fritz, und der Schiedsrichter zeigte die gelbe Karte. Das 2 : 1 warf ich. Der Schiedsrichter piffte ab, und das Spiel war zu Ende. Wir zogen uns schnell um. Zur Siegerehrung



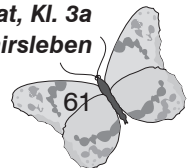
jubelten unsere Fans. Wir bekamen jeder eine Goldmedaille und einen Pokal. Wir waren uns einig, der Pokal kommt in unser Vereinszimmer in der Schwimmhalle. Wir wurden mit einem geschmückten Taxi nach Hause gefahren. Unsere Eltern waren sehr stolz auf uns.

**Noah Noppe**  
**Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule Staßfurt**

## *Der Zwerg im Radio*

Es war einmal ein Junge, er hieß Jannis, und dann war da noch ein Mädchen, das war seine Schwester, sie hieß Amelie. Beide stritten sich fast immer. Sie hatten beide ein eigenes Zimmer und beide ein Radio. Der Tag verging wie im Flug. Dann war es auch schon abends. Sie wuschen sich und putzten sich die Zähne. Dann gingen sie ins Bett. Sie durften noch eine CD hören. Jannis suchte sich eine Rittergeschichte aus. Er legte sie ein und schlummerte langsam ins Traumland. Plötzlich wurde er von einem komischen Geräusch geweckt. Es hörte sich fast wie ein Schnarchen oder Grunzen an. Erschrocken setzte er sich in seinem Bett auf und fragte sich, was das war. Voller Angst knipste er seine Lampe an. Dann sah er es im Radio. Dieser Mensch, so klein, sah aus wie ein Zwerg. Seine kleinen Beinchen baumelten aus dem Radiogerät. Da rief Jannis seine Schwester Amelie. Sie fragte: „Was ist los?“ Jannis rief, sie solle mal kommen.“ „Ausnahmsweise!“ Amelie kletterte das Bett hinunter und ging zu ihm. Jannis fragte: „Siehst du es, da im Radio?“ Amelie erschrak. Sie rief: „Hallo, wer bist du?“ Der Zwerg wachte auf. Er fragte: „Und wer seid ihr?“ Beide stellten sich vor: „Ich bin Jannis.“ „Und ich bin Amelie!“ Dann fragten beide gleichzeitig: „Wer bist du?“ Der Zwerg erklärte: „Ich lebe mit meiner Familie in den alten Mauern dieses Hauses. Doch plötzlich, eines Tages, dieses Geschrei, dieses Gezeter, immer und immer wieder. Da müssen sich zwei Streithähne ganz schön in der Wolle haben.“ Jannis und Amelie sahen sich betroffen an. Sie schämten sich ein bisschen: „Lieber Zwerg, wir glauben, die Streithähne sind wir. Wenn wir dir versprechen, uns nicht mehr so oft zu streiten, gehst du dann wieder zu deiner Familie zurück?“ „Es käme auf einen Versuch an!“, sagte der Zwerg und verschwand in einem Mauseloch. Am nächsten Morgen wachten beide auf. Amelie wollte gerade wieder streiten, da fragte Jannis: „Hattest du auch diesen komischen Traum von einem Zwerg im Radio?“ „Ja, hatte ich. Dann war es wohl kein Traum?“ „Weißt du noch, was wir dem Zwerg versprochen haben?“, fragte Jannis. „Na klar, Jannis. Dann versuchen wir es doch mal ohne Streit. Dann kann der kleine Zwerg endlich bei seiner Familie bleiben!“ Beide nahmen sich an den Händen und drückten sich fest.

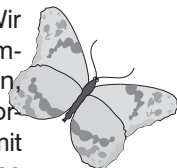
**Amelie Gallinat, Kl. 3a**  
**Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben**



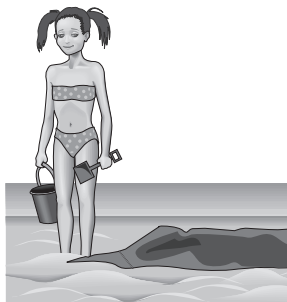
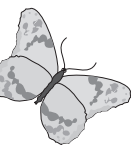
## Tanja, Anja und die Neue

Tanja geht in die Klasse 3 b und hat eine Schwester namens Anja. Sie ist nicht so sportlich, kann nicht gut schwimmen, aber in den Hauptfächern ist sie sehr gut. Anja geht in die Klasse 3 a. Sie ist sehr sportlich, schwimmt gerne und gut, ist aber in den Hauptfächern nicht so gut. Tanja und Anja sind Zwillinge. Sie gehen in zwei verschiedene Klassen, wurden getrennt, irgendwie. Sie haben trotzdem sehr viel Spaß.

Es ist Sommer und sie wollen zum Schwimmen. Da kommt auf einmal ein Auto, das sie noch nie gesehen haben. Ein Mädchen steigt aus. Anja rennt zu ihr und sagt: „Hallo, wie heißt du denn?“ Das Mädchen antwortet: „Ich heiße Jana.“ Jana ist neu in dem kleinen Dorf. Sie kennt noch keinen, ist auch sehr schüchtern, schwimmt aber auch gern. Da kommt Tanja und sagt zu Anja: „Wir wollten doch heute zum See und Burgen bauen?“ „Aber wir machen doch immer was zusammen“, sagt Anja. „Ich möchte eurer Freundschaft nicht im Wege stehen“, sagt Jana. „Freundschaft? Wir sind doch Geschwister. Tanja, wollen wir Jana nicht mal mit zum Schwimmen nehmen?“ „Na ja, schwimmen geht ja,“ sagt Tanja. „Okay, morgen ja?“, sagen alle drei Mädchen und gehen nach Hause. Am nächsten Morgen wacht Tanja ganz früh auf und denkt: „Oh nein, heute schwimmen mit Jana.“ Sie gehen zum See, da kommt Jana und sagt: „Hi, ihr zwei, was machen wir zuerst?“ „Burgen bauen“, sagt Anja. Tanjas Burg sieht aus wie eine Meerjungfrau, Anjas wie ein Mund und Janas sieht aus wie ein Stift. Aber dann wollen sie baden. Zuerst im flachen Wasser, da haben sie viel Spaß und Tanja findet, dass es doch toll ist, mit Jana zu spielen. Sie schwimmen immer weiter raus und plötzlich merkt Tanja, dass sie nicht mehr stehen kann und ruft. „Hilfe, Hilfe, Hilfe!“ Jana schwimmt schnell zu ihr hin und hilft ihr. „Danke, dass du mich gerettet hast!“, sagt Tanja froh. Zusammen schwimmen sie zum Ufer. Ab da sind alle drei die besten Freunde und der Tag endet mit einer Wasserschlacht.



**Nina Neumann, Kl. 3  
Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben**

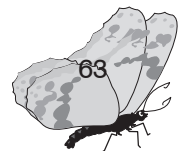




## Die Regenbogenrutsche

Es war ein schöner Sommertag. Julie und ihre Freundinnen Xenia und Larissa spielten bei Julie zu Hause. Die drei Junghexen spielten „My little Pony“. Aber auf einmal kommt Julies Mutter in ihr Zimmer und fragt die drei Mädchen: „Hey, ihr Süßen, wollt ihr nicht raus, auf dem Zauberspielplatz spielen?“ Da antworteten die drei: „Ja, das können wir machen! Wir müssen ja nicht die ganze Zeit in der Bude hocken.“ Nachdem sie sich angezogen haben und zum Zauberspielplatz gerannt sind, sind die drei Junghexen auf dem Blatttrampolin gesprungen. Das Blatttrampolin haben sie sich einmal vom Supereichenbaum gepflückt und dann verzaubert. Danach legten sich die drei in das kunterbunte Gras und überlegten, welche Figuren die Wolken haben. Aber dann entdeckte Larissa einen so schönen farbenfrohen Regenbogen. Julie hatte eine Idee, sie fragte ihre Freunde: „Wollen wir nicht eine Regenbogenrutsche daraus zaubern?“ Darauf antworteten die anderen beiden: „Ja klar, das wird bestimmt cool!“ Dann sprachen sie den Zauberspruch: „Spaß und Freude für jeden Tag mit der Regenbogenrutsche, ja, na klar!“ Und dann geschah es, der Regenbogen formte sich zu einer Rutsche. Xenia fragte: „Seid ihr euch sicher, dass wir das machen sollen? Was ist, wenn die Regenbogenrutsche nicht fest ist und auseinander fällt und wir uns weh tun?“ Da antwortete Julie: „Das wird schon nicht passieren. Komm, wir probieren es einfach mal aus.“ Julie rutschte zuerst und danach benachrichtigte sie ihren Freundinnen, dass es gar nicht gefährlich ist und dass aus der Regenbogenrutsche kleine bunte Sternchen kommen, wenn man auf ihr rutschte. Danach rutschten Larissa und Xenia. Nachdem sie das ganz oft wiederholt hatten, gingen die drei Junghexen wieder zu Julie nach Hause. Sie fragten Julies Mutter, ob Xenia und Larissa bei Julie übernachten dürfen. Da rief Julies Mutter mit dem Telefon die Mutter von beiden an. Sie durften bei Julie schlafen. Am Abend sagte jeder der drei, wie er den Tag fand. Alle fanden ihn cool und sie schliefen ein. Sie träumten noch einmal von der Regenbogenrutsche.

**Alexandra Biela, Kl. 4  
Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben**





## *Josie und die Feenhexe*

Ich heiße Josie, bin acht Jahre alt und komme aus dem Dörfchen namens Hummelbi. An einem Freitagmorgen war ich noch in der Schule, da begann es heftig zu schneien. Als es zur Hofpause klingelte, liefen alle Kinder auf den Schulhof. Meine Freundin und ich entschieden uns für's Rodeln. Jeder von uns hatte seinen Schlitten und dann ging es auch schon los. Als ich am Berg herunter kam, erlebte ich eine Überraschung. Um mich herum flogen kleine, also ganz kleine Feen und Elfen. Eine der kleinen Feen setzte sich auf meine Nase und fragte: „Wie heißt du?“ Im selben Augenblick fragte ich ebenfalls: „Wer bist du?“ Da antwortete die kleine Fee: „Ich heiße Flocke.“ „Na gut, Flocke...mh, kann ich dich auch Flöckchen nennen?“ „Na gut, mir gefllt der Name sehr.“ „Ich heiße Josie.“ Es vergingen ca. drei Stunden, dann ging ich nach Hause und Flöckchen begleitete mich, bis wir bei mir zu Hause angekommen sind. „Tschüss bis morgen, Flöckchen“, sagte ich und ging ins Haus. Als meine Mutter von der Arbeit nach Hause kam, fragte sie mich, wie es in der Schule war. Ich sagte: „So wie immer.“ Wenig später klopfte es an mein Fenster. Es war die kleine Fee. Ich öffnete das Fenster, da fragte Flöckchen, ob ich fliegen könnte. „Nein, ich kann nicht fliegen, denn ich habe doch keine Flügel, so wie du.“ Flöckchen sagte: „Setz' dich auf das Fensterbrett und spring einfach herunter.“ „Aber ich falle ja dann auf die Erde“, sagte ich voller Angst. „Du brauchst keine Angst zu haben“, sagte Flöckchen, „vertrau mir“. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und sprang vom Fensterbrett, breitete meine Arme aus und flog. Das war unfassbar.

Da rief Flöckchen: „Josie, kommst du!“ Da brachte mich die kleine Fee zu einer dunklen Höhle und stellte mich ihrer Hexenknigin vor. Flöckchen sagte: „Verehrte Königin Dunkle Nacht, das ist meine neue Freundin Josie. Sie ist die vom Orakel vorhergesagte Feenprinzessin Bayala.“ In diesem Augenblick, als Flöckchen das sagte, schrie die Feenhexe los. „Flöckchen, du als meine Tochter bist eine böse Fee und verwandelst die Menschen in Elfen oder Feen.“ „Aber nein, Mutter. Josie ist wirklich die Feenprinzessin.“ Als ich das hörte, lief ich nach draußen, kletterte auf die Spitze des Berges und flog von dort aus wieder nach Hause.

Kaum war ich da, als meine Mutter an meine Zimmertür klopfte. „So, nun aber ab in's Bett und das Fenster zu! Gute Nacht, Josie!“ sagte sie und gab mir noch einen Gutenachtkuss. Ich konnte aber nicht einschlafen. Ich musste an Flöckchen denken. Sie tat mir einfach Leid, weil die Feenknigin so mit ihr geschimpft hatte.

Am anderen Tag kitzelte die Sonne meine Nase und ich wachte auf. Nach dem Mittagessen ging ich wieder auf mein Zimmer und öffnete das Fens-



ter, sprang hinaus und flog wieder zur Feenkönigin. Dort wollte ich meine Freundin Flöckchen besuchen. Ihre Mutter, die Feenhexe, hatte sie in ein Turmzimmer gesperrt. Dort kletterte ich hinauf. Als ich dort angekommen war, staunte ich nicht schlecht. Ihr Zimmer war viel größer als meines und das hatte auch seinen Grund. Denn Flöckchen wurde nachts zum Riesen. Auf ihr lag ein Fluch. Das Zimmer war so groß wie meine ganze Schule. Dann stand plötzlich nicht die kleine Fee Flöckchen vor mir, sondern eine riesige Flocke. Sie sagte: „Du brauchst keine Angst vor mir zu haben. Ich tue dir nichts, meine kleine Freundin Josie.“ Ich erschrak aber so heftig, dass ich gleich wieder nach Hause flog.

Einige Tage später kehrte ich wieder zu Flöckchen zurück, um mit ihr zu reden. Dann sahen wir uns fast jeden Tag und erlebten viele Abenteuer zusammen. Doch eines Tages musste ich mich von Flöckchen verabschieden, denn wir zogen in eine andere Stadt. Da waren wir beide sehr traurig.

Viele Jahre kam ich wieder nach Hummelbi und versuchte, noch einmal zu fliegen, aber ich konnte es nicht mehr. Ich habe ich nichts mehr von Flöckchen gehört. Aber ich hoffe, dass es ihr dort, wo sie jetzt ist, gut geht und das sie eine neue Freundin hat.

**Sophie Wieprecht, Kl. 3b  
Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben**

## *Mein bester Samstag*

Samstag Vormittag sind Mama und ich zu meiner Tante gefahren. Gleich nachdem wir gekommen waren, habe ich eine Weile mit Gina gespielt. Bevor wir wieder losfuhr, fragte ich Gina: „Willst du bei uns schlafen?“ Gina sagte: „Ja!“ Wir fragten erst meine Mama, ob das geht. Mama sagte: „Von mir aus.“ Dann fragten wir meine Tante und sie sagte: „Okay!“ Gina packte schnell ihre Sachen und als sie fertig angezogen war, sagte ich: „Oay, dann können wir los.“ Bei uns angekommen, machten wir unser Bett. Dann fragte ich meine Mama: „Können wir ins Kino fahren?“ Sie sagte: „Ja“. Dann sagte sich noch: „Die Eislaufhalle hat auch auf. Wollt ihr da auch noch hingehen?“ Ich sagte: „Ja“. Dann lief ich zu Gina und erzählte ihr alles. Sie erschrak und sagte: „Ich habe doch gar keine Schlittschuhe.“ „Die gibt's auch da.“

Mama rief von oben: „Der Film fängt in einer halben Stunde an. Wenn ihr die Beine in die Hand nehmt, können wir es noch schaffen.“ Und ruck zuck waren wir im Auto. „Und los geht's!“, sagte Mama. Nach 20 Minuten waren wir in Magdeburg im Kino. Ich rief hektisch: „Nun schnell in die Tiefgarage und einen Parkplatz suchen!“ Wir kamen fünf Minuten zu spät. Nach zwei Stunden war der Film zu Ende und Gina und ich

waren vollgestopft mit Popcorn und Cola. Mama sagte: „Könnt ihr jetzt noch Schlittschuh laufen oder müssen wir nach Hause fahren?“ Gina und ich riefen: „Nein, wir können noch Schlittschuh fahren!“ „Na gut“, sagte Mama „Aber nicht, dass ihr mir nachher einbrecht!“ „Ha, ha“, sagte ich, „und wenn schon, ist ja nur eine Kunsteisfläche.“

Als wir nach dem Schlittschuhfahren wieder zu Hause waren, sind wir sofort eingeschlafen. Am nächsten Morgen haben wir Gina wieder nach Hause gebracht. Ich sagte zu ihr: „Ich habe immer noch blaue Flecken von Schlittschuhlaufen, weil ich so oft gestürzt bin. Aber es war ein toller Tag!“

**Florentine Zies, Kl. 4**  
**Grundschule „An den Linden“ Wolmirsleben**

## *Die Veränderung!*

Früher sind wir mit geschlossenen Augen durch die Welt gegangen!  
Deswegen haben wir die Veränderungen nicht mitbekommen!

Aber kaum wird es ernst, öffnen einige ihre Augen und sehen, was getan werden muss,

und was sich im Laufe der Jahre verändert hat!

Als sie ihre Augen öffneten, mussten sie feststellen, dass die Welt, die sie einmal kannten, jetzt nicht mehr existiert!

Wenn man mal sieht was sich alles verändert hat, dann merkt man, dass wir uns nicht ändern!

Wir wollen anfangen etwas zu verbessern, aber anstatt etwas zu tun, lassen wir das Geschehen einfach weitergehen!

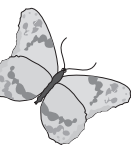
Unsere Welt geht zugrunde, sie ist schon fast da angelangt!

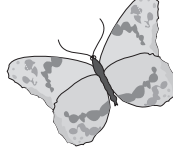
Es gibt kaum noch genug Wälder, kaum noch genug Platz für uns alle,  
kaum noch genug saubere Luft zum Atmen, nicht nur für uns!

Für Tiere und Pflanzen genauso!

Sterben die Pflanzen, dann sterben nicht nur wir, dann stirbt unsere Welt mit uns!

Auf der Erde leben wir, geht sie unter, so gehen wir mit ihr!!!





## *Ich Liebe Dich!*

Warum tut es weh zu verlieren, was einem doch nicht gehört?

Was macht es so schlimm sich zu trennen, auch wenn man längst weiß, dass es aus ist?

Warum fällt es schwer zu erkennen, was Wirklichkeit ist und was Schein?

Warum ist es schwer loszulassen, wenn man weiß, er fällt eh?

Warum will man nicht verstehen, dass er nie wieder kommt?

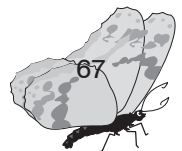
Was macht es so schlimm, Abschied zu nehmen von jemandem, den man liebt?

Warum wollen manche Menschen nicht verstehen, dass die Erde sich immer weiter dreht?

Warum sagst du „Auf Wiedersehen“, wenn wir uns doch gerade erst begegnet sind?

Kannst du mir sagen, was es ist?

Ich Liebe Dich!



## *Dunkelheit*

Mein Kopf ist leer, mein Herz so schwer, meine Seele so schwarz, meine Gedanken sind verschlossen!

Alle Gefühle vergessen, alle Erinnerungen vergangen, all das was ich erlebt habe, all das war nicht wahr, denn das ist nicht mehr da!

Die Dunkelheit, sie ist schon hier, die Schatten sind schon so nah, so dass ich sie spür, denn sie sind hier!

Ich kann mich nicht dagegen wehren, denn jetzt bin ich ein Teil von ihr!

***Lisa Taube, Kl. 9***  
***Sekundarschule Förderstedt***



Salzländer  
Geschichten



aus der Schüler-  
Schreibwerkstatt

2011



SALZLANDKREIS

Kreisbibliothek